Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine

Band: 49 [i.e. 47] (1965)

Heft: 10

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 01.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sonderseite: Frauenarbeit gegen den Alkohol Seite 7

SCHWEIZE

Erscheint jeden zweiten Freitag

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post Fr. 18.69 jährlich, Ars. 18.09 jährlich, Pr. 9.— halbjährlich. Aussansennement Fr. 18.50 pro Jahr. Erhältlich auch am Bahnhoftiosken. Abonnementsenzahungen auf Postcheckkonto VIII 58 Winterthur. — Insertionspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 20 Rp., Beklamen: 60 Rp. — Placierungsvorschriften werden nach Möglichkeit berücksichtigt.— Inseratenschluss Mittwoch der Vorwoche.

Unabhängiges Informationsorgan für Fraueninteressen und Konsumentenfragen

Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerel Winterthur AG, Tel. (052) 222 52, Postcheckkonto VIII b 58
Alleinige Anzeigenannahme: Mosse-Annoncen AG, Limmatquai 94, Zürich, Tel. (051) 24 26 09, Postcheckkonto VIII 1027

Einladung

der Frauenzentrale St. Gallen zur Delegiertenversammlung des Bundes schweizerischer Frauenvereine

Verehrte, liebe Frauen,

Die Frauenzentrale St. Gallen freut sich sehr, die Delegierten des Bundes veizerischer Frauenvereine an ihrer Tagung vom 14./15. Mai 1965 in erer Stadt begrüssen zu dürfen.

Wir hoffen gerne, dass zahlreiche Delegierte der Einladung folgen und die weite Reise in die Ostschweiz nicht scheuen. St. Gallen kann weder See noch Hochgebirge offerieren; aber wir hoffen doch, dass Sie sich hier in der Stadt im grünen Ring wohl fühlen werden.

In diesem Sinne freuen wir uns, möglichst viele Frauen hier erwarten zu dürfen und entbieten Ihnen unsere besten Grüsse.

FRAUENZENTRALE ST. GALLEN

Die Vizepräsident Dr. H. Thalmann

Berta Hohermuth



BUND SCHWEIZERISCHER FRAUENVEREINE

Delegiertenversammlung

St. Gallen, 14./15. Mai 1964, Hotel Ekkehard, Rorschacherstrasse 50

Freitag, 14. Mai 14.15 Uhr

Gespräch am Runden Tisch: «Erwerbsarbeit der Mütter»

Gesprächsleitung: Madame Denise Schmid-Kreis, Leiterin der gesprochenen Sendungen von Radio Genf

Teilnehmerinnen am Gespräch:

Fräulein Dr. Marga Bührig, Zürich Madame Paulette Luthi, Lausanne Frau Dr. Hilde Stolha Zürich

selle Anne-Lise Vuagniaux, Orbe

16.00 Uhr Tee, offeriert von der Frauenzentrale St. Gallen 16.30 Uhr

Gruppendiskussion unter der Leitung von:

Gruppe I: Mademoiselle Rolande Gaillard, Lausanne Gruppe II: Frau Dr. Blanche Hegg-Hoffet, Bern Gruppe III: Fräulein Maria Oechslin, Schaffhausen

19.30 Uhr

Gemeinsames Nachtessen im Hotel Ekkehard Berichterstattung über die Gruppendiskussionen Gemütliches Beisammensein mit musikalischer Einlage

Samstag, 15. Mai

Begrüssung durch Frau Dr. Dora J. Rittmeyer-Iselin, Präsidentin Delegiertenversammlung: Hotel Ekkehard, Rorschacherstrasse 50, St. Gallen

8.45 Uhr: Bearüssuna

- Protokoll der 63. Delegiertenversammlung
 Wahl der Stimmenzählerinnen und des Wahlbüros
 Aufnahme neuer Mitglieder
- 4. Wahlen

- 4. Wahlen
 a) Vorstand
 b) Präsidentin
 5. Jahresbericht 1964
 6. Jahresrechnung 1964
 7. Budget 1965
- 7. Dudget 1993 8. Teilrevision von Statuten und Reglement 9. Resolution des Schweiz, Bundes der Migros-Genossen

12,30 Uhr: Schluss der Sitzung

Bankett im Hotel Ekkehard 13.00 Uhr Fakultativer Besuch der Stiftsbibliothek oder der neuen Hochschulanlage, St. Gallen; Führung durch die Altstadt

Die Brücke zum Leben fehlt

Zu Beginn dieses Jahres haben 42 junge Klettgauer, Berufstätige und Lehrlinge — Angehörige
verschiedener christlicher Jugendigruppen — einen
Brief an den Bundesra geschrieben. Sie gingen i
dabei von der Diskussion über die Konjunkturmassnahmen aus und wiesen darauf hin, dass wirtschaftspolitische Massnahmen allein nieht genügen,
um die mannigfaltigen Probleme zu lösen, die unser Zeitalter zunehmenden Wohlstandes uns aufgibt, Aus diesen Erwägungen heraus stellte sich die
Frage:
Sollte nicht auch die Schule ihr Programm
beser anpassen?

Bei der fortschreitenden Spezialisierung des Be-

besser anpassen?

Bei der fortschreitenden Spezialisierung des Berufslebens, so wurde in dem Brief festgestellt, bestehe — besonders in den Berufsschulen — die Gefahr, dass die Uebersicht aufs Ganze verlorengehe. Die Schulen vermittelten in erster Linie Fachwissen, und damit werde die Erziehung zu einseitigen Materialisten oft gefördert, Die kulturellen Belange kümen zu kurz, besonders aber auch die aktuellen Gegenwartsfragen.

Dadurch fühlen sich die jungen Leute nicht genügend gut auf die geistige Auseinandersetzung mit den Gegebenheiten des Wohlstandes vorbereitet.

Das Echo auf diesen Brief in der Presse war sehr unterschiedlich Nicht überall scheint man begriffen zu haben, worum es den jungen Leuten im tiefsten Inneren geht. Wer ihre Argumente und Beispiele studiert und analysiert, kann aber nicht übersehen, dass sich der Jugend von heute eine gewisse Lebensangst

Beispiele studiert und analysiert, kann aber nicht übersehen, dass sich der Jugend von heute eine gewisse Lebensangst zu bemächtigen scheint. Es erschreckt sie, das Ausmass an Zivilisationsschäden feststellen zu müssen, sie fühlen sich angewidert von Meldungen über hemmungslose Genussucht, missbrauchte Sexualität und ähnliche Erscheinungen, die — durch Schundliteratur, schlechte Filme und übertriebene Werbung gefördert — den Geist so vieler Menschen zersetzen. Wir alle, ob jung oder alt, beginnen ja die Masstäbe zu verlieren. Sicher finden genng Leute, das sei übertriebener Pessimismus, es gebe ja auch noch viel Postitives auf der Welt, und man dürfe schliesslich nicht immer den Teufel an die Wand malen, Man solle nur getrost fortschrittsgläubig seln, es komme schon recht heraus.

Trotzdem scheint uns, sollte man die jungen Klettgauer und ihre Sorgen ernst nehmen. Das hat öffenbar auch Radio Zürich gefunden. Es holte einige von ihnen zusammen mit zwei Berufsschulcherr am 20. März, 14.30 Uhr, zu einer Aussprache vors Mikrophon. Die Sendung — um es vorweg zu nehmen — konnte nicht recht befriedigen. Die Jungen formulierten ihre Anliegen wohlüberlegt und konkret. Sie forderten zum Beispiel von der Schule:

Mehr Lebenskunde, die Weckung kultureller Bestinkeine die Stieberung et Irtealischinkeir.

Mehr Lebenskunde, die Weckung kultureller Be-dürfnisse, die Stärkung der Urteilsfähigkeit. Der Wortführer brachte folgenden Vergleich an zur Illustration gewissermassen:

In mancher Hinsicht wird unser Leben durch Ma-schinen und technische Erfindungen manuell und z. B. durch die Elektronik. — auch geistig er-leichtert. Mehr und mehr müssen wir aber erken-nen, dass alle diese Neuerungen auch geistig be-wältigt werden müssen. Hier liegen unseres Erach-tens die Schwierigkeiten,

tens die Schwierigkeiten.

Das ist vielleicht der Grund, warum sich die
Jungen heute an die Schule als die geistige Instanz wenden, die ihnen helfen soll, sich in der
neuen Welt zurechtzufinden.

Und gerade darauf sind im erwähnten Radiogespräch die beiden Berufsschullehrer zu wenig eingegangen. Sie wehrten ab. Die Berufsschule könne
ihren Lehrplan nicht noch auf die Vermittlung von
Kenntnissen über schöne Literatur und Künste
ausdelnen. Sie könne keine Rezepte für Lebensgestaltung vermittelin. Lebenskunde könne nur ein
Teil der Fachkunde sein, sonst würde man wieder
Spezialisten für dieses Fach benötigen.

Teil der Fachkunde sein, sonst würde man wieder Spezialisten für dieses Fach benötigen. Sicher berufen sich heute viele Lehrer mit Recht darauf, dass die Schule nicht alles könne dass auch das Elternhaus schliesslich seine erzieherische Aufgabe habe und erfüllen misse. Aber überlegen wir uns doch einmal, wieviele Eltern selber der Masstäbe nicht mehr sicher sind, die Ihnen seinerzeit vermitteit wurden. Wieviele Eltern lassen ihren Kindern eine bessere Ausbildung zukommen als sie selber eine erheiten? Das muss so sein, denn die Entwicklung drängt ja vorwärts, Aber hier liegt eben auch die Gefahr, dass die Kinder den Eltern an Kenntnis und Wissen über den Kopf wachsen und bei ihnen nicht mehr immer den geistigen Beistand finden können, dessen sie bedürfen. Es gehn incht so sehr darum, den Jungen Rezepte zu geben, sondern, wie es wiederum der Wortführer der Klettgauer vor dem Mikrophon formulierte, sie möchten -mit dem Stadtplan in der Hand einen Stadtrundgang machen, um sich orientieren zu lassen. Den richtigen Weg wollen sie dann später selber suchen. Ist das wirklich ein unerfüllbares Postulat?

Postulat?

Postulat?

Postulat:

The property of the property

KONSUMENTINNEN-FORUM

Redaktion: Hilde Custer-Oczeret, Brauerstrasse 62, 9016 St. Gallen Telephon 071 / 24 48 89 der deutschen Schweiz und des Kantons Tessin

TREFFPUNKT

für Konsumenten

Unsere Leserinnen finden auf dieser Seite einen Brief der Promarca. Vielleicht erinnern Sie sich noch an unseren kleinen Artikel: «Apropos Gutscheine» in Nr. 6 vom 12. März. Wir berichteten von einer Gutscheinsendung des Gemeinnützigen Frauenvereins von Neunkirch SH, der eine Protest-Unterschriftenliste mit 51 Namen von Mitglie test-Unterschrijfeniste mit 51 Namen von Mitglie-dern dieses Vereins beliag, Wir schrieben damals, wir würden die Gutscheine samt Protestliste der Promarca als der dafür geeigneten Instanz weiter-leiten. Mit irgend einer Stelle musste man schliess-lich doch einnal in Kontakt kommen, soll unsere Klage überhaupt von Nutzen sein.

Wir freuen uns sehr, dass dieser «Wink mit dem Zaunpfahl» vom Sekretär der Promarca, Dr. Carl Baumann, verstanden wurde, und hoffen, auch un-seren Leserinnen mit seinen Ausführungen dienen

Nicht, dass die Redaktorin dieser Seite nun etwa mit fliegenden Fahnen ins Lager der Gutschein-sympathisanten übergegangen wäre, aber der Ver-fasser hat sich doch bemüht, uns einen Blick hinter die Kulissen zu gewähren und uns das Pro-blem aus der Sicht jener darzulegen, die zu dem Werbemittel Gutschein Zuflucht nehmen. Viel von Werbemittel Gutschein Zuflucht nehmen. Viel von unserem Unbehagen geht ja darauf zurück, dass wir den Gedankengängen der Werbefachleute und Produzenten nicht zu folgen vermögen, weil wir wohl die Wirkung zu spüren bekommen — nämlich die «lästigen» Gutscheine — die Ursache und damit die Ausgangslage der Entwicklung jedoch ist uns begreiflicherweise zu wenig gegenwärtig.

Aber auch der umgekehrte Fall trifft zu. Produ-zenten und Werbefachleute betrachten die Sache zenten und Werbefachleute betrachten die Sache benfalls zu einseitig nur von ihrem Standpunkt aus, weil sie sich nicht täglich mit der Wirkung ih-rer Werbemittel auseinandersetzen müssen. Sie se-hen – jeder Fabrikant für sich – nur ihr Pro-dukt und ihre Sorge um dessen Absatz. Jeder ein-zelne von ihnen mag Werbung in einem Umfang betreiben. der ihm nicht übertrieben zu sein scheint. Wenn aber alle Fabrikanten zusammen mit «massvoller» Propaganda auf uns Konsumenten **massvoller* Propaganda auf uns Konsumenten losgehen, so wirkt sie im Gesamten eben doch **masslos*. Da liegt das Problem!

Grundsätzlich sind wir wohl auch einverstanden damit, dass Gutscheine oder Musterpackungen ein gutes Mittel sind, um eine neue Ware einzuführen. Aber schon wenn es um die Propaganda-Aktion für ein in seiner Qualität verbessertes Produkt

geht, sind wir wieder skeptisch. Ist das Produkt wirklich verbessert? Beispielsweise sind verschiewirklich verbessert? Beispielsweise sind verschie-dene Streusand-Putzmittel in solch verbesserter Auflage mit erheblichem Werbeaufwand heraus-gebracht worden. Das Resultat: sie riechem nach Chlor. Dafür, so verheisst man uns, seien sie jetzt noch hygienischer, reinigten noch besser. Hygiene und Reinigungskraft in allen Ehren, aber uns per-sönlich wäre ein Putzmittel ohne Chlorgeruch trotz-dem annewhere Man wird den Verdacht einfach sontion ware ent rutzmittet onne Chargerine rotz-dem angenehmer. Man wird den Verdacht einfach nicht los, dass hier und da sums verworgen» ver-bessert werden müsse, damit wieder einmal eine Gutscheinaktion gerechtfertigt werden kann. Wer erinnert sich nicht noch der Zeit vor etwa zehn Jahren, als ein Waschmittel immer noch bes-ser schäumte als das andere? Und was war der Erfolo? Schwumberge mit unseren Gewissern! Und

ser schäumte als das andere? Und was war der Erfolg? Schaumberge auf unseren Gewässern Und dann wurde plötzlich der Spiess umgekehrt. Jetzt wurde jedes Waschmittel als noch weniger schäumend empfohlen. Nun könnte man ja sagen, das liege einfach in der Natur der Entwicklung neuer Produkte. Man müsse halt immer wieder Erfahrungen machen und sammeln. In unserem Fall kommt aber dazu, dass es hier um den sogenannten spoodwills geht, das Vertrauen der Konsumenten in die Qualität der Markenartikel. Dieses Vertrauen ist ims Wanken geraten — leider! In unseren ten in die Qualität der Markenartikel. Dieses Vertrauen ist ins Wanken geraten — leider! In unserer Redaktionsmappe liegt noch ein Artikel aus der Schweizerischen Detaillisten-Zeitung vom 1.0k. tober 1957 mit dem Titel Schwindendes Markenbeuwsstseins. Der Artikel ist heute praktisch noch so aktuell wie vor siebeneinhalb Jahren. Wir werden ihn in einer der nächsten Nummern teilweise publizieren, um aufzuseigen, dass es schon lange Rufer in der Wister gibt, sogar in Kreisen, die nicht nur dem Konsumentenstandunkt varsters. nicht nur den Konsumentenstandpunkt vertreten Hilde Custer-Oczeret

Ein Brief der Promarca

Gutscheine als Werbemittel

Sehr geehrte Konsumentinnen,

Ein Mitglied des Konsumentinnenforums hat uns
eine Anzahl Aktionsgutscheine, ein gedrucktes
Rückweiseformular und die Unterschriften von 51
unterstützenden Damen zugehen lassen, die Einspruch gegen «allzuviel kostspielige Reklame» für
Haushaltartikel und Lebensmittel erheben und erklären, dass die «masslose Anpreisung» die Ware
verteure. In bezug auf die letztgenannte Feststellung gehen wir mit allen diesen Frauen einig, Woher aber haben Sie die Gewissheit, dass die beanstandeten Gutscheine allzuviel und besonders, kostspielige Werbung bedeuten und dass diese Reklame masslos übertrieben wird? Es mag ganz vereinzelt Unternehmen geben, die ein Uebermass an
Werbung betreiben und die dann gewöhnlich schon
nach wenigen Jahren durch die leeren Kassen zur
Vernunft gebracht werden.

Dass Reklame in unserem Wirtschaftsleben mit der freien Konkurrenz unentbehrlich ist und dass richtige Werbung sogar die Verkaufspreise ver-billigen kann, darüber sollten alle Verbraucher sich allmählich klar geworden sein. Sollte dies noch nicht der Fall sein, so könnte darüber ein-mal eine hesondere Auflätzung erfelen. Die mal eine besondere Aufklärung erfolgen. (Die wäre allerdings nötig! d. Red.)

Brief einer Leserin

Der Druckfehlerteufel und die Registrierkasse

Kürzlich hörten wir in einer Radiosendung von Zauberkunststücken und es wurde uns gesagt, dass dabei das Ablenkungsmanöver eine Hauptaufgabe erfülle. Man lenke die Aufmerksamkeit des Zu-schauers bewusst in eine andere Richtung, wobei dann das geschickte Kunststück ausgeführt werden kann.

Und wie ist es im Alltag? Ist es nicht auch so, dass wir uns ablenken lassen von irgend einer Begebenheit, z. B. in einem Selbstbedienungsladen. Wir haben alle Binde voll zu tun, um den Einkaufswagen von den vielerlei Artikeln zu befreien, um diese der Schwere nach auf das Rollband zu stellen und merken dabei nicht, dass die Kassierin, die noch eifrig mit der Nachbarin über die Baaler Fasnacht diskutiert, schon angefangen hat, auf der Registrierkasse zu tippen. Munter schwatzt sie weiter, und wir sind erstaunt, dass wir schon ans Bezahlen kommen — sehen wir doch gerade noch zu, wie ein junger Mann der hübschen Kassierin eine Karamelle schenkt. Wie gut, dass es beute Maschinen gibt, die das Rechnen besorgen und die zuverlässig sind! Das heisst, sie wären es, wenn auch das Frützlein an der Kasse nicht zufällig zwehnal den gleichen Betrag für ein und denselben Gegenstand getippt und für das halbe Pfund Käse das Gewicht statt des Preises aufnotiert hätte!

Erst zu Hause bei der Kontrolle merken wir, leider zu spät, den Irrtum und wir ärgern uns über un-sere eigene Unaufmerksamkeit. Hätten wir doch nur sofort aufgepasst, aber eben, unsere Aufmerk-samkeit war anderweitig gefesselt und das Fräu-lein war auch nicht so ganz bei der Sache — wie es heute, wo die gut geschulten Ladentöchter mit Berufslehre rar geworden sind, immer wieder

Darum, lieber Käufer, passen Sie selber auf, damit Sie nicht das Nachsehen haben! N. J. G

Vielleicht noch zu wenig bekannt ist die Tatsache, dass sozusagen alle Unternehmen keine massiose Werbung betreiben, sondern dass jede Betriebsieltung darauf bedacht ist, die Reklamekosten in einem ganz bestimmten, tragbaren Verhältnis zum Umsatz zu halten und dass man äusserst darauf erpicht ist, die Mittel für die Werbung mit bestem Nutzeffekt zu verwenden. Zuerst wird also erwogen, was für Beträge für das angestrebt Ziel notwendig wären und in welchem Ausmass sie aus den bisherigen Erträgen bereitgestellt werden können. Und dann erfolgt, bei grösseren Betrieben meistens unter Mitwirkung erfahrener Spezialisten, die Auftellung des Gesamtbetrags auf die verschiedenen Werbemittel wie Inserate, Plakate, Flime, Prospekte, Degustationen, Musterverteilung, ständige Zugaben, Gutscheinaktionen usw. Selben werden alle Möglichkeiten durch eine Firma benützt. Man muss sich angesticht der Vielzahl der zur Verfügung stehenden Möglichkeiten auf einige beschränken, die nach frühen Erfahrungen der eigenen oder anderer Firmen für die Waren, welche das Unternehmen produziert, besonders günstig erscheinen. Wenn man also auf einzelne sogenannte Werbeträger wie z. B. die Gutscheine verzichtet, so wird deshalb von der verzichtenden Firma kein Rappen weniger für Werburg ausgegeben, sondern es fällt lediglich für die andern Werbeträger ein grösserer Anteil ab.

Besonders für neue, noch unbekannte oder in ihrer Qualität nochmals verbesserte Produkte ha-ben sich Muster oder Gutscheine als recht gün-stig erwisen. Probleren geht über studieren gilt auch für den Konsumenten.

Er soll zu einem probeweisen Gebrauch der Ware veranlasst werden, um sich von ihren Eigenschaften selbst zu überzeugen. Dass ihm zu diesem Zweck, falls die Zustellung von Mustern nicht angezeigt erscheint, eine einzelne Packung zu einem Vorzugspreis verkauft wird, scheint uns nicht abwegig. Man will doch die Mitwirkung der Verbraucher erzielen. Sie sollen gewissermassen einen Massentest, aber jeder für sich, durchführen. Hiefür wird allen denjenigen, die mitmachen, ein keiner Vorteil gewährt. Und dient es nicht dem Konsumenten eher, wenn ein Teil der Werbegelder ihm durch die Verbilligung einer Packung direkt zugute kommt, als wenn auch dieser Teil des Werbebudgets noch in vermehrten Druckerzeugnissen aufginge?

ginge?

Die durch die Gutscheine dem Verbraucher in Aussicht gestellten Summen weisen gegenüber andern Werbemitteln noch den Vorteil auf, dass sie auf keinen Fall nutz- oder masslos ausgegeben werden. Nur wenn die Werbung Erfolg hat und den Konsumenten zum Kauf einer Packung veranlasst, muss dem Händler, der die Ware gegen den Gutschein verbilligt abab, eine entsprechende Vergütung geleistet werden. Dieser Teil der Werbung kann also unmöglich verpuffen, sondern bielbt proportional zum Werbeerfolg. Es sind daher vielfach gerade auch kleinere Firmen, die sich auf keinen Fall einen Misserfolg ihrer Werbemassnahmen leisten können, die zu solchen Gutscheinaktionen greifen.

Dieses Werbemittel hat aber noch einen weiter Vortell: Man kann sich anhand der eingelösten Gutscheine sofort ein genaues Bild über das Aus-mass des Werbeerfolges und seine geographische Vertellung machen.

Ist der Prozentsatz der eingelösten Gutscheine zu klein, so wird das Unternehmen von selbst mit die-ser Reklameart aufhören und sein Geld für nützli-

Internationaler Warentest

Das Europäische Büro der Verbraucherverbände (EBUC) hat zum ersten Male einen internationalen vergleichenden Warentest durchgeführt. Ziel dieser Prüfungen ist es, die wesentlichsten in den europäischen Ländern angebotenen Waren unter gleichen Prüfubedingungen und nach einheitlichen Bewertungsmasstäben einer vergleichenden Untersuchung von Qualitätseigenschaften und Preisen zu unterziehen. Untersucht wurden 35 Handmixer-Typen aus fünf Ländern. Die technischen Messungen wurden vom Berliner Institut der Physikalischtechnischen Bundesanstalt vorgenommen, die Organisation und Vorbereitung lagen in den Händen (AGV), die Bewertung und Kommentierung wurde von den beteiligten Organisationen geneinsam vorgenommen. Drei der geprüften Modelle verstossen schwerwiegend gegen die internationalen CEE-Sicherheitsvorschriften, und acht Modelle weisen grobe Mängel hinsichtlich der Handhabung auf.

Von besonderem Interesse dürfte sein, dass die erheblichen Preisunterschiede der geprüften Mi-xer von umgerechnet 23,51 bis 130,56 DM durch entsprechende Qualitätsdifferenzen nicht zu

Den Verbrauchern wird dabei empfohlen, neben den Qualitätsgesichtspunkten beim Einkauf den Preisen mehr Beachtung zu schenken.

Welt der Frau

BRAVO!

Es wird auch ohne Feuerwerk gehen

Es wird auch ohne Feuerwerk gehen

Der Entschluss der Firma Franz Carl Weber, ab
sofort den Verkauf von Feuerwerk einzustellen,
dürfte weitherum auf ein positives Echo stossen.
Zweifellos wird das für die Flilalgsechäfte eine gewisse Einbusse an Umsatz bedeuten — wenigstens
zeitweise — aber wenn andere Firmen und Geschäfte dem Beispiel folgen, wird sich das verschmerzen lassen. Das Geschäft mit Feuerwerk ist
in den letzten Jahren immer teurer erkauft worden,
dadurch, dass die Unfälle und Brände, welche auf
die Verwendung von Feuerwerk zurückzuführen waren, stark zugenommen haben. Der Wohlstandsschweizer wird sich nun halt ein anderes — hoffentlich harmloseres — Vergnügen ausdenken müssen.

Ersatzhosentaschen aber nicht bei uns

Vor ungefähr einem Jahr haben wir auf dieser Seite darüber geklagt, dass es bei uns noch keine Ersatzhosentaschen gebe, die besonders für Buben-hosen sehr winschbar wären. Nun sind wir in ei-nem Hamburger Blatt auf folgende Anzeige ge-

ERSATZHOSENTASCHEN

Eine prächtige Idee. Unsere Kurzwarenabteilung stellt sie Ihnen vor:

fix und fertig Ihre Arbeit: Nur anbügeln. Einfacher geht es nicht.

Wirklich, Das wärs!

chere Werbung verwenden. Werden die Gutscheine für ein neues Produkt in einem bestimmten Landesteil fast nicht eingelöst, so wird man daraus entnehmen, dass es kaum möglich sein dürtle, diesen Bevölkerungsteil zum Konsum dieser Warenart zu veranlassen, und kann die Werbung auf konsumgünstigere Landesteile beschränken.

So enthält also die Gutscheinwerbung eine Reihe von Vortellen für den Verbraucher wie für den Hersteller oder Verkäufer. Und sie sind es wohl, die zumeist die günstigen Ergebnisse für diese Werbeart bewirken. Zugegeben, manchmal ist die Fülle solcher Aktionen in einem gewissen Zeitraum zu gross und kann den unrichtigen Eindruck der Uebertreibung der Werbung hervorrufen. Theoretisch wäre eine gewisse Koordinierung oder gar Beschränkung denk- und winsechbar. Praktisch aber ist dies meistens zu kompliziert und mit den Grundsätzen der freien Wirtschaft schlecht vereinbar. Gerät ein Unternehmen mit seiner Aktion in eine ungünstige Zeit, so wird es das sofort am niedrigen Prozentsatz der eingelösten Gutscheine feststellen können und darnach trachten, ein anderes Mal einen günstigeren Zeitpunkt zu wählen. Immer aber wird es, im Gegensatz zu einer Grosszahl anderer Werbemethoden, bei den Gutscheinaktionen der Verbraucher selbst sein, der durch sein Verhalten dem Unternehmer sofort zeigen kann, ob er in seiner Mehrheit dieser Werbeard zustimmt oder sie ablehnt.

Wir hoffen, dass die obenstehenden, auf langjährl-ger Erfahrung beruhenden Angaben mithelfen, bei Ihnen einige Missverständnisse in bezug auf die

Mit freundlichem Gruss

PROMARCA, Verband Schweizerischer Markenartikelfabrikanten

Dr. Carl Baumann

UNSER RADIO-TIP

Mai, 14.00 Uhr Abendverkauf (siehe auch Nr. 9 vom 23. 4. 1965)

8. Mai, 10.00 Uhr Marktforschung und Werbetechnik in der Demokratie

11. Mai, 14.00 Uhr Lebensmittel und Konsumentenschutz (Fremdstoffe in Nahrungsmitteln)

Neues von der IOCU

Die -International Organisation of Consumers' Unions-, zu deren Mitgliedern auch das -Schweizerische Konsumentinnenforum- (der Zusammenschluss der Fedération romande des Consommattrices und des Konsumentinnenforums der deutschen Schweiz und des Kantons Tessin zählt, bescholoss, sich um die Mitgliedschaft in einer der Untergruppen der UNESCO zu bewerben. Dieses Begehren ist nun erfüllt worden.

Begehren ist nun erfüllt worden. Dewetden, Dieses IOCU wird Mitglied der Gruppe C der UNESCO, deren Ziel es ist, einen gegenseitigen Informations-Kontakt zu pflegen. Damit verpflichtet sieh IOCU dazu, ihre Mitglieder über die Tätigkeit und die Leistungen der UNESCO zu informieren, welche die Konsumenten interessieren. Auf der anderen Seite wird das Büro der IOCU aber auch die Organe der UNESCO darüber orientieren, was innerhalb ihrer eigenen Organisation getan und geleistet wird, soweit diese Tätigkeit für die UNESCO von Interesse ist.

Neue Mitglieder der IOCU

In die gleiche Gruppe, zu der auch das Schweizerische Konsumentinnenforum gehört — Consumer Education and Welfare Committee — ist der

Arbeitskreis der Verbraucherzentralen Südwest-Deutschland

aufgenommen worden.

aufgenommen worden. Der Arbeitskreis ist ein Zusammenschluss der vier Verbraucherzentralen von Hessen, Rheinland-Pfalz, Saarland und Baden-Württemberg.

In die gleiche Gruppe, der das SIH angehört — Korrespondierende Mitglieder — wurde die erste afrikanische Organisation aufgenommen. Sie nennt sich schlicht — The Housewives — (die Haus-trauen) und hat ihr Domizil in Nairobi, Kenia.

Kleine Wirtschaftsfibel

<Kosteninflation>

Besonders in Unternehmerkreisen wird vor der zunehmenden Kosteninflation gewarnt. Volkswirtschaftlich gesehen, könnte man diese Erscheinung dahingehend umschreiben, dass die Produktionskotten vieler Güter in stärkerem Masse steigen, als es den Bereitstellungskosten der benötigten Produktionsmittel entspräche. Für die Kosteninflation machen die Unternehmer meistens die Lohnentwicklung verantwortlich. Gewiss sind höhere Löhne oft die Ursache von Kostenerhöhungen, sie brauchen aber nicht inflatorisch zu wirken.

sie brauchen aber nicht inflatorisch zu wirken.

Wie dies zu verstehen ist, zeigt das jüngste Erlebnis eines Betriebsieiters: Es erschlen am verabredeten Tag im Unternehmen die Reparaturmannschaft einer Firma, die auf den Unternlet von Büromaschinen spezialisiert ist. Die Mannschaft einer Firma, die auf den Unternlet von Büromaschinen spezialisiert ist. Die Mannschaft machte im Betriebd ei übliche Runde, und ihr Chet begab sich darnach zum Betriebsieiter, um die ausgeführte Arbeit bestättigen zu lassen. Nebenbel erwähnte er, dass der Tarlf in Zukunft um soundsoviel erhöht werde. Der Betriebsleiter schimpfte keineswegs über die unerhötet Tarlfverteuerung, sondern fragte den Chefmechaniker in aller Ruhe: -Um wievell hat sich eigentlich Ihr Lohn seit der letzten Tarlferhöhung verbessert?— Jetzt brach die aufgestaute Entrüstung aus dem Mann hervor: «Unsere Löhne sind um keine zehn Prozent gestiegen, die Tarlfverteung aber beträgt mehr als dreissig Prozent bei einem Lohnkostenanteil von über siebzig Prozent! — Dies eben ist Kostennifiation, wenn die Tarlfe oder Preise für Dienstlestungen und Waren um weit mehr als um die effektiven Mehrkosten erhöht werden. Bleiben die Preiserhöhungen dagegen im Rahmen der wirklichen Kostenstiegerung, handelt es sich nicht um Kosteninflation ist heute in den meisten Witschaftszweigen aller Produk-

Kostensteigerung, handeit es sich nicht um Kosteninflation.
Eine Kosteninflation ist heute in den meisten Wirtschaftszweigen aller Produktionsstufen festzustellen. Sie ist nicht eine Folge der Lohnerhöhungen, sondern der meist zutreffenden Erwartung des Liefernaten, dass der Abnehmer sich mit den erhöhten Preisen schon abfinden werde. Am Anfang der Produktionskette beginnend, reicht so einer dem anderen die Kostenteuerung weiter und schlägt wenn möglich noch einen zusätzlichen Obolus für die eigene Tasche hinzu. Der ganze Vorgang gleicht einer Kette von Feuerwehrleuten: Der Wassereimer wird auf seinem Weg von Mann zu Mann aber nicht etwa leichter, sondern immer voller. Dem letzten in der Reihe — dem Verbraucher — netzt der überschwappende Eimer dann die Füsse. G. R.

Pastmilchentscheid ohne Frauen!

Am 16. Mai werden die Stimmbürger unseres Landes zur zweiten Eidgenössischen Volksabstimmung dieses Jahres an die Urnen gerufen, Konnte man anlässlich des Entscheides über die konjunkturpolitischen Massnahmen des Bundes allenfalls noch finden, er sei Männersache — was in Tat und Wahrheit natürlich nicht zutraf —, so wird man dies von der Pastmilchvorlage im Ernst nicht behaupten können. Alle Fragen, die den Milchkonsum betreffen — und darum geht es ja hier — gehen zuerst und vor allem die Frauen an, die den Speisezettel unserer Familien weitgehend bestimmen. Aus dieser Sicht scheint es

geradezu absurd, dass die Frauen vom direkten Mit spracherecht bei der Pastmilchvorlage ausgeschlos

So werden also die Männer alleine entscheiden. Man wird uns natürlich entgegenhalten, es seien auch viele Männer an der Frage interessiert, z. B. die Produzenten und die Milchhändler. Aber was nützt alle Produktion, was nützt der bestorganisierte Milchhandel, wenn die Konsumentinnen nicht auch ihren Teil dazu beitragen, die Milchabsatzprobleme zu lösen?

ihren Teil dazu beitragen, die Milchabsatzprobleme zu lösen?

Rückblickend wird man feststellen, dass sich die Situation auf dem Milchmarkt in den letzten vier Jahren erheiblich geändert hat. Die Milchschwemme vom Jahre 1961 hatte zur Folge, dass neue Möglichkeiten für den Absatz dieses Produktes gesucht werden mussten. Sie wurden auch gefunden, aber inzwischen kam es im letzten Jahr zu einem Milchmangel. Trotzdem machte der Pastmilchkonsum eklatante Fortschritte, besonders in den grösseren Städten, wobel Genf den Rekord schlug. Auch der Konsum von Rahm und Joghurt zeigt stelgende Tendenz. Alle drei Milchprodukte sind für den Konsumenten teuer als Rohmilch, haben aber den Vorteil, dass sie keine Verwertungsverluste verursachen wie die Fabrikation von Butter, Käse und Dauermilchweren. Ein grosser Teil der Konsumentinen hat sich wiederholt für eine Liberalisierung des Pastmilchverkaufs ausgesprochen. Gleichzeitig wurden aber auch Bedenken bezüglich eines möglichen Zusammenbruchs der Hauszustellung von Milch laut. Man fürchtet, dass dann der Rohmilchkonsum zurückgehen und die Milch teurer werden könnte. Diesen Bedenken ist in der zur Abstimmung gelangenden Pastmilchvorlage durch gewisse einschränkende Bedingungen Rechnung getragen worden, die nun allerdings bei der Migros auf Widerstand stiessen und zum Referendum führten.

Grob gesagt, ginge es also bei der Abstimmung darum, ob der Pastmilchverkauf ohne Einschrän-kungen liberalisiert werden soll, oder ob — im Sinne eines Kompromisses — einige einschränkende Vor-schriften in Kauf zu nehmen seien.

Aber — Vorsicht! — der Schuss könnte auch hin-ten hinausgehen. Es gibt eben auch Kreise, die für eine Bewilligungspflicht des Pastmilchverkaufs wä-ren, wie sie früher bestand. Fällt der Volksentscheid negativ aus, so kann darum noch nicht mit Sicher-heit gesagt werden, aus welchem Grund dies ge-

hegativ ats, so was metchem Grund dies geschah.

Wird die Vorlage angenommen, so sind damit tretzdem noch nicht alle Probleme des Milchkonsung gelöst. Weder bietet die angestrebte Lösung eine Garantie dafür, dass der Hauszustelldienst erhalten bleibt, noch kann sie das Milchpreisproblem lösen. Volkswirtschaftlich betrachtet, müsste man als Laie immerhin feststellen, es sei zu begrüssen, wenn der Absatz jener Milchprodukte steigt, die den Stast finanziell nicht belasten. Und dieser Trend besteht, wie wir oben darlegten. Hier haben die Konsumenten bereits eine Art Plebiszit statulert.

Was geschieht, wenn die Vorlage abgelehnt wird, wissen wir nicht. Wird der Bundesrat einen Anlauf zu einer neuen Vorlage nehmen, die auf einer umfassenderen *Abklärung der Perspektiven des Konsummilchmarktes» beruht, wie es in der NZZ gefordert wurde, oder wird — möglicherweise auf Druck interessierter Kreise — die frühere Bewilligungspraxis im engeren Sinne wieder hergestellt, oder wird einfach der heutig Zustand beibehalten werden? Man kommt nicht darum herum, noch einmal zu bedauern, dass dieser Entscheid ohne Frauen vor sich gehen muss. Sie haben die praktische Erjahrung, Sie wissen über die Wünschharkeit der Bezusmöglichkelten für Pastmilch am besten Bescheid, jede aus ihrer Sicht. Und das ergäbe in diesem Fall vielleicht nicht das schlechteste Resultat, es könnte sogar gleichzeitig zur Abklärung der *Perspektiven des Konsummilchmarktes» beitragen.

«Zusammenarbeit von Mann und Frau heute»*

Zum letzten Absatz der Berichterstattung Zum letzten Absatz der Bertenterstattung über das Referat an der Generalversammlung des Evangelischen Frauenbundes in Basel sind der Redaktion verschiedene Diskussionsbeiträge zugegangen. Diese werden voraussichtlich in Nr. 11 veröffentlicht werden. Wir bitten die Einsenderinnen um Geduld. Die Redaktion

* Siehe Nr. 9 vom 23. April 1965.



Dank «Merkur»-Rabattmarken 33 1/3 % billiger reisen

erhalten Sie 6 Reisemarken im Werte von denn für 4 gefüllte Sparkarten = Fr. 4.— Fr. 6.—

..MERKUR"

KAFFEE - SPEZIALGESCHÄFT

Der Bund Schweizerischer Frauenvereine hat mit 45 ihm angeschlossenen schweizerischen Frauenverbänden in einer Eingabe den Bundesrat dringend ersucht, möglichst bald die rechtlichen Grundlagen für eine wirksame Bekämpfung der Luftverunreinigung zu schaffen. Wir geben nachstehend den Wortlaut der Eingabe wieder:

BUND SCHWEIZERISCHER FRAUENVEREINE Merkurstrasse 45 8032 Zürich

Zürich, 14. April 1965

Schweizerischen Bundesrat

Sehr geehrter Herr Bundespräsident, Sehr geehrte Herren Bundesräte.

Nachdem an der europäischen Konferenz für die Reinhaltung der Luft im Juni/
Juli 1964 in Strassburg einmal mehr festgestellt wurde, dass die heutige Luftverschmutzung eine ernste Geführdung der Gesundheit darstelle, möchte die Kommission für Volksgesundheit des Bundes Schweizerischer Frauenvereine Sie dringend ersuchen, möglichst bald die rechtlichen Grundlagen für eine umfassende
Bekämpfung der Luftverunreinigung zu schaffen, damit nicht nur eine wirksame
Kontrolle grosser Industrieanlagen, Raffinerien, thermischer Kraftwerke etc. gewährleistet ist, sondern auch Sofortmassnahmen ergriffen werden können, wie z. B.
die obligatorische Verwendung von Geräten zur Nachverbrennung von AutomobilAuspuffgasen (Beispiel: der Staat California) oder die strenge Ueberwachung der
oft schlecht eingestellten Oelbrenner privater Oelheizungen.

Die besorgniserregende Zunahme der Luftverschmutzung veranlasst uns, Sie dringend zu bitten, Sie möchten der grossen Aufgabe der Bekämpfung der Luft-verunreinigung Ihre ganz besondere Aufmerksamkeit schenken.

Genehmigen Sie, sehr geehrter Herr Bundespräsident, sehr geehrte Herren Bundesräte, die Versicherung unserer vorzüglichen Hochachtung.

BUND SCHWEIZERISCHER FRAUENVEREINE

Die Präsidentin: sig. Dr. phil. Dora J. Rittmeyer-Iselin Kommission für Volksgesundheit Die Präsidentin sig. Dr. med. H. Hopf-Lüsch at

Die Sekretärin:

Praktikantinnenhilfe

Das ist Marianne, heute Absolventin der Schule für Soziale Arbeit in Zürich, die be-reits als Schülerin der Frauenbildungskurse in einem Bündner Bergdorf als Praktireits als Schülerin der Frauenbildungskurse in einem Bündner Bergdorf als Praktikantin arbeitete. Zum fünften Male hilf sie nun der überlasteten Bäuerin mit ihren neun Kindern. Dem Kleinsten ist Marianne Patin, das grösste der Kinder wird konfirmiert. Mit den Eltern und den Kinderin gehört auch noch der Knecht zur Familie. Es gibt eine Menge zu tun. Wir haben uns selbst davon überzeugen können, mit welcher Hingabe und Freude die klinftige Sozialarbeiterin in der Arbeit steht und in jeder Weise, auch menschlich, der Bäuerin und ihrer Familie eine hochwillkommene Hilfig ist. Wir wissen es von Marianne selbst, dass dieses Einspringen, dieses Dasein, vo sie nötig ist, ihrem jungen Leben einen beglückenden Inhalt zu geben vermag. Vielleicht ist dieses praktische Erleben bei der Wahl des Berufes mitbestimmend gewesen. Jedesmal vermittett das in der Bauernfamilie absolvierte Praktikum einen Einblick in das soziale Leben unseres Landes, in ein Familienschicksal, in Fragen auch, die zu denken geben und zum Verständnis, zur tätigen Hilfe immer wieder aufrufen.

Foto: Anita Niesz



Ueber die Praktikantinnenhilfe für bedrängte die Verantwortung nicht zu gross? Meine Zweite, die Familien hat man schon viel gelesen und gehört — eine überlastete Bäuerin im Hasiltal ins Herz ge obch erst, wer einmal persönlich in Kontakt kam mit dieser Organisation, erkennt, welch ein Segen über die Prakti- die verschießen die Verantwerden der soft die sich nich beranstrengen? Ist es richtig, dass man den Kin ihr ruht, und wird nicht; unterlassen, die Prakti- dern so früh schon zeigt, wieviel Elend in der «para diesischen» Schweiz herrschif? dieser Organisation, erkennt, welch ein Segen über ihr ruht, und wird nichts unterlassen, die Prakti-kantinnenhilfe immer mehr zu fördern und bekannt

Es haben schon oft die Praktikantinnen selber vor ES naben schon oft die Praktikantinnen selber von ihren Erlebnissen erzählt; manch eine dankbare Bäuerin hat uns wissen lassen, was es ihr bedeutet hat, dass ein junges Mädchen ihr für ein paar Wochen unentgeltlich geholfen hat — und ich als Mutter dreier Praktikantinnen will nun sagen, was ich darüber denke und davon weiss.

Als vor einigen Jahren meine Töchter mir mitteilten, sie wollen in ihren Ferien ausziehen und bedrängten Familien beistehen. war ich wohl erfreut
iber ihre Einstellung, aber es war mir doch etwas
schwer zumute. Meine Aelteste wollte zu einer Kinderschar ins Bündnerland, deren Mutter im Spital
lag. Wie würde das nur gehen? Ist die Aufgabe und

Warum dachte ich nur so? Erziehen wir unsere Kinder zu lebenstüchtigen Menschen, wenn wir sie von geordneten Verhältnissen in noch geordnetere ziehen lassen? Lernen sie das wirkliche Leben kennen, wenn man ihnen den Einblick in das Elend und die Armut anderer vorenthält? Was mützt um side Erkenntnis, dass bei uns leider noch viele Familien in finanzieller und wirtschaftlicher Not leben, wenn wir nichts unternehmen, um den Misständen abzubelfen und die nicht ermutigen, die ein wenig lindern und bessern gehen wollen?

Teilzeitarbeit in Handel, Verwaltung, Banken und Versicherungen

Zu einer Studientagung auf «Boldern»

Das freie Gespräch ist eine der elementaren Vor-aussetzungen zur Erhaltung von Freiheit und leben-diger Demokratie. Es ist ein grosses Verdiens einer Institution wie Boldern, die immer wieder die Durchführung von Studientagungen an die Hand nimmt, und so das freie Gespräch fördert und die Institution wie -Boldern-, die immer wieder die Durchführung von Studientagungen an die Hand nimmt, und so das freie Gespräch fördert und die sogenanten -Podiumsgespräche überhaupt ins Leben gerufen hat! Boldern leistet einen positiven, fruchtbaren Beitrag zur Gestaltung unseres Gemeinschaftslebens in der Schweiz. Ihre Mitarbeiter scheuen keine Mühe, weder in der gut durchdachten Vorbereitung umd Durchführung ihrer Studientagungen noch nachher in der Verarbeitung des Gesagten. Wertvolle Protokolle über die Beratungen, Referate und Gespräche werden herausgegeben und finden einen Widerhall in der Oeffentlichkeit, sie werden diskutiert, man arbeitet in Gruppen damit. Auf diese Weise nehmen viele teil an Gedankengängen, erarbeitet jn kleinen Gruppen. Und was noch wichtiger ist, vielen wird so die Möglichkeit gegeben, diese Gedankengänge aufzunehmen, zu überdenken und selber weiter auszubauen. Eine schöne Aufgabe — ein schönes Ziel setzen sich die Initiatent der Studientagungen!

Wie sehr die Frauen- und Mütterarbeit durch Vorurteile und vorgefasste Meinungen überschattet ist, wurde recht deutlich beim Podiumsgespräch über «Wirtschaftliche und menschliche Voraussetzungen der Teilzeitarbeit. Wie wichtig darum die Durchführung solcher Gespräche ist, zeigte sich darin, dass einige der Teilnehmer kaum je die Stimme der -ANDEREN, eshört hatten, NEUES von vornherein einfach ablehnen, weil es ein Umdenken erfordern würde, Aber auch die «andere Seite» hat umzudenken, bereit zu sein zu Rücksicht, Disziplin, evtl. Opferbereitschaft um Solidarität, Die Teilzeitarbeitende darf keine Privilegien fordern um die Vollarbeitende muss ihr mit Verständnis gegenübertreiten. Arbeitgeber, Arbeitnehmer und Arbeitskollegen sollten sich offen der Frage der Teilzeitarbeit ein, auf Grund einiger Erhebungen. Die Rekrutlerungsfrage wurde von Pri. Maria Oechlin anschaltung sechlichter, Die Anforderungen an den Betrieb, die Organisation, das Personaltrailing wurden wiederum in einem Rund-espräch beraten, Abschliessend in einem Forumsgespräch: die

Verantwortbare Teilzeitarheit

von Dr. phil. Marga Bührig:

Verantwortbare Teilzeitarbeit

Mir ist die Aufgabe gestellt worden, unsere Spezialfrage der Teilzeitarbeit in die grösseren Zusammenhänge zu stellen. Wir müssen uns darüber klar sein, dass die folgenden vier Bereiche an dieser Frage beteiligt sind: die Person — die Familie—die Wirtschaft — die Gesellschaft als ganze, soziusagen in doppelter Gestalt: einmal als Staat, der die Arbeitsverhältnisse durch seine Gesetzgebung regeit, und anderseits in der Form der sogenannten öffentlichen Meinung.

Wir haben nachzudenken, über den Begriff der Verantwortung Bekanntlich steckt in diesem Wort das Wort -Antwort-, d. h. wir haben Antwort zu geben auf die dringenden Anforderungen der Stunde. Wir geben hier von der Veraussefzung aus, dass auch in einer pluralistischen Gesellschaft der Begriff der Verantwortung nicht teilbar ist, d. h. man kann nicht privat als Person ein sogenannter anständiger Mensch sein und in der Arbeitswelt geht, man über Leichen. Zur nicht teilbaren Verantwortung in einer pluralistischen Gesellschaft gehört das Hören auf den Partuer. Gemeint ist nicht nur der -Sozialpartner-, Arbeitsgeber und Arbeitsehmer, sondern die Partnerschaftlichen Verhältnisse wechseln in der heutigen Gesellschaft sehr rasch. Sie sind nicht ein für allemal festzulegen, wo sie sich verfestigen, ist meistens ein Gespräch nicht mehr möglich. Hei möchte auf einen Paktor hinweisen, der das Gespräch recht wesentlich erschwert. Behrendt weist in seinem Buch -Dynamische Gesellschaft darauf hin, dass in unsere heutigen Gesellschaft darauf hin, dass in unsere heutigen Gesellschafts darauf hin, dass in unsere heutigen Gesellschafts der der Gesellschaftsen verschieden rasch vor sich geht; z. B. hat die technische Entwicklung die menschliche Bewältigung dieser neuen Situation weit hinter sich gelassen. So belben auch immer wieder Leiblider und Normen, die aus einer vergangenen Gesellschaftsern won Mann und Frau.

Das Aufeinanderhören von Mann und Frau.

Das Aufeinanderhören von Mann und Frau besen, so einer wersp

tellzuhaben. Er möchte sie in seiner Intimsphäre des Heims behalten, festhalten. Er begreift nieht, dass sie darnach drängt, das Heim zu verlassen. Das Heim, in dem er die Erfüllung seiner Sehn-

(Fortsetzung nächste Seite)

dass er in ihnen ein weites Tor öffnete — dass sie weitsichtiger, uneigennütziger wurden.
Voll Idealismus und Helferwillen zogen sie aus — und als sie heimkehrten, lag in ihren Augen ein unbekanntes Leuchten. Sie erzählten von 'hren-Familen, sie liessen auch das nicht aus, was weniger schön gewesen, und an ihrer Zufriedenheit und der freudigen Einstellung zum Helfen erkannte ich, dass für eine jede das Praktikum seinen Lohn in sich trug.

tur eine jede das Pfaktikum seinen Lohn in sich trug. Darum sage ich einer jeden Mutter: Lassen Sie lihre Tochter (und Ihren Sohn) ausziehen und Prak-tikantenhilfe leisten, denn nur wer einmal Schweres geleistet und erlebt hat, lernt das Leben verstehen und erkennt allmählich die Mächte, die uns immer höher führen und Menschen werden lassen. F. V.-M.

Die Praktikantinnenhilfe der Pro Jupentute, See-feldstrasse 8, Zürich 8022 Tel. 051/32 72 44 gibt gerne nähere Auskunft und stellt anhand von Vorschlügen, die das Alter, die Konfession, die Fähigkeiten der Helfer und Helferinnen berück-sichtigen, die Wahl der Praktikumsgamilie frei.

(Fortsetzung von Seite 3)

sucht und Erholung, Entspannung und Me

findet!

Demgegenüber steht die Frau an einem anderen Punk; ihrer Geschichte. Sie zweifelt ihrerseits am Sinn des Eingesperrtseins in die Intimsphäre. Sie hat durch den von der Frauenbewegung erkämpften Zugang zu Schule und Berufsausbildung eine starke Erweiterung ihres Lebens erfahren. Anderseits bedeutet der moderne Haushalt mit allen seinen Erleichterungen (Funktionsverlust!) und die gewisse Isolierung durch die modernen Wohnungen eine ebenso starke Einengung.

Auf einander hören würde nun heissen, einander nicht festlegen auf die traditionellen Leitbilder, sondern die neue Situation des andern ernst neh-men. Miteinander einen Weg suchen. Nur in gemein-samem Nachdenken können Lösungen gefunden wer-den!

Das Aufeinanderhören von Wirtschaft und Familie

Das Aufeinanderhören von Wirtschaft und Familie:
Soziologen haben nachgewiesen, dass gerade die heutige Form der Kleinfamilien, in der nur zwei Generationen zusammenleben, Gemeinschaftsformen entwickeln kann, in denen der Mensch sich gleichzeitig geborgen fühlt und lernt, was persönliche Verantwortung ist, Nur hler, im Gegenüber von einzelnen Personen, lernt er z. B. Zivlicourage, Verpflichtung, Rücksicht, Hören auf den Partner etc. Man sollte nicht immer von der geforderten Präsenz der Frau reden, sondern ebenso von der Abwesenheit des Vaters infolge mancher heutiger Verhältnisse! Die Klinder brauchen nicht nur die pausenlose Gegenwart der Mutter, sie brauchen beide Eltern, Anderseits braucht die Wirtschaft heute dringend Arbeitskräfte. Was heisst nun hier Aufeinanderhören von Wirtschaft ufe Fmille? Dass sie einander nicht verumnöglichen und nicht zugrunde richten dürfen! Hier wäre die Teilzeitarbeit eine Teilßsung! Sie bietet einerseits der Wirtschaft die Möglichkeit zur Rekrutilerung wertvoller Arbeitschräfte, anderseits könnte die Einführung dieser Arbeitsform dazu beitragen, dass das Problem der Kombination von Familie und Arbeit neu durchdacht und ernstgenommen wirde. Von der Wirtschaft her gesehen dürfte man verlangen, dass der einzehen nicht sozussen Arbeit nach Mass- sucht. Das verlangt gerade von der Hausfrau, die lange ihr eigener -Herr; geween ist, eine Disziplinierung! Anderseits wäre sicher an manchen Orten mehr Freiheit für den einzelnen möglich und das wäre vielleicht nicht einmal so unrentabel. Es könnte sein, dass in kürzeren Arbeitszelten sogar Produktiveres geleistet würde, nicht nur auf dem Gebiet der monotonen Arbeit, sondern gerade auch an qualiftzierten Arbeitsplätzen! Die Gesellschaft hat ein Interesse an der möglichst guten Nützung aller Gaben und Ausbildungen.

Folgerungen und Postulate:

1. Anerkennung der Teilzeitarbeit als normale, geregelte Arbeitsform neben der vollen Arbeitszeit für Mann und Frau! Von Teilzeitarbeit nicht als Notlösung reden! Diese Einstellung verhindert sicher die Rekrutierung gerade tüchtiger Arbeitskräfte. Sie führ; ebenso zur Diskriminferung der ovrhandenen. Wir müssen uns entschlossen lösen von der Auffassung, dass nur volle Arbeit wirkliche Arbeit ist. Die Alternative: ganz oder ger nicht ist nicht nur in Zeiten der Hochkonjunktur falsch, sondern sie ist grundsätzlich falsch. in Zeiten der Hochkon; ist grundsätzlich falsch.

ist grundsätzlich falsch.

In diesem Zusammenhang sei ein Abschnitt aus einem Aufsatz von Marlies Cremer zitiert: -Teilzeitarbeit ist ein Kompromiss, Teilzeitarbeit hat schon
dazu geführt, dass die Vorgesetzten in den einzelnen Arbeitsstellen sich mehr mit der persönlichen
Situation und den familiären Bindungen der Frau
beschäftigen als vorher. Die Teilzeitarbeit hat ferner
dazu geführt und ist zugleich ein Ausdruck dafür,
dass der Mensch nicht einfach als Individuum gesehen werden kann sondern ernstgenomen werden. dass der Mensch nicht einfach als Individuum gesehen werden kann, sondern ernstgenommen werden
muss in all seinen sozialen Bindungen. Wer Tellzeitarbeit will, gibt der Frau die Möglichkeit, die Arbeit
ihrem Lebensrhythmus anzupassen. Tellzeitarbeit
gibt der ganzen Familie Räume neuer Gestaltungsmöglichkeit! Die Juristen müssen uns solche Räume
schöpferischer Freiheit sichern. Die Pfädagogen und
Sozialarbeiter werden junge Menschen dazu anleiten
müssen, die Freiheit, die ihnen mit einer elastischen
Gestaltung des Arbeitsverhältnisses gegeben ist,
richtig zu nutzen. Tellzeitarbeit kann ein Uebungsfeld der Zusammenarbeit, die in unserer modernen Gesellschaft so dringend nötig ist, Ich hoffe,
dass eine richtig durchgeführte Tellzeitarbeit eine
grosse Hilfe zur körperlichen und seellschen Gesundung des Menschen in unserer Zeit sein kann.

2. Bereitschaft zum Experiment: Wo man solche

- sundung des Menschen in unserer Zeit sein kann.

 2. Bereitschaft zum Experiment: Wo man solche Experimente gemacht hat, wird berichtet, dass diejenigen, die sie durchgeführt haben, positiver zu der
 ganzen Frage stehen als jene, die nur theoretisch
 durüber reden, Ferner: Schulung und Information
 der Führungskräfte und der Teilzeitarbeitskräfte.
 (Gibt es irgendwo in der Schweiz gut durchdachte
 Refressherkurse für Haufrauen?) Erfahrungsaustausch in Arbeitsgruppen, Versuche von Ausgliederung von Arbeiten, die sich für Teilzeitarbeit eignen
 könnten. Publikation von konkreten Erfahrungen.
- 3. Bewusstmachen der alten Leitbilder, und zwai 3. Bewusstmachen der alten Leitbilder, und zwar von den verschiedenen Seiten her. Ein solches altes Leitbild, das bewusst gemacht und abgebaut werden muss, ist das der Hausfrau auf Lebenszeiten, d. h. die Identifizierung der Frau mit der Rolle der Haus-frau und Mutter von kleinen Kindern! Diese Funk tion kann nur noch einen Teil ihres Lebens ausfüllen
- tion kann nur noch einen Teil ihres Lebens ausfüllen.

 4. Die notwendige Spannung von Utople und Kompromiss. Vielleicht darf man in diesem Zusammenhang darauf aufmerksam machen, dass ohne sogenante Utople die Gesellschaft wohl in kelner Epoche je einen Schritt weitergekommen wäre, Ja, ich möchte sogar die Behauptung aufstellen, dass nur von der Utople her tragbare Kompromisse, die den Menschen nicht verraten, möglich sind. Gerade wer von der sogenannten Utople her ein intaktes Bild vom Gegenüber von Mann und Frau oder von der Wirtschaft und Person, von Gesellschaft und Familie in sich trägt, wird bereit sein zu den notwendigen Kompromissen, die aus dem Hören auf den realen Partner kommen werden.

Besonders günstiger Traubensaft

bringt die Rimuss-Kellerei Hallau unter der Bezeich-nung -Frühdruck- auf den Markt. -Frühdruck- weiss oder rubin ist sehr mundig und kostet im Detail nur Fr. 2.05. die Literflasche, für Restaurants entsprechend weniger.

Frauenorganisationen

Die Mütter- und Elternschule Chur behandelt Fragen über die Erziehung des körperlich und geistig behinderten

Ueber das cerebral gelähmte Kind referierte Dr Büeler, Chur, Nach Abklärung der Ursachen un Erscheinungsbilder cerebraler Störungen betont Erscheinungsbilder eerebraler Störungen betonte er besonders die Notwendigkeit möglichst früher fachmännischer Therapie. Durch unausgesetzte Son-derschulung, Pflege und Ausbildung ist meist eine Eingliederung dieser Kinder in die menschliche Ge-sellschaft möglich.

derschulung, Pflege und Ausbildung ist meist eine Einigliederung dieser Kinder in die menschliche Gesellschaft möglich.

Fragen über das geistig behinderte Kind und seine Möglichkeiten behandelte Frau Dr. Egg-Benes, Zürich. Von der These ausgehend, dass es kein blidungsunfähiges (wohl aber schulbildungsunfähiges) Kind gibt, betonte sie die Wichtigkeit der Förderung in den Institutionen für Geistesschwache. Am idealsten sind Tagesschulen, die ein Verbleiben des Kindes in seiner Familie ermöglichen. Denn Geistesschwiche ist kein Grund zu einer Anstaltsversorgung, wenn das Kind tragbar und die Familie tragfähig ist. Nach etwa achtjähriger Sonderschulung ist ein geistig behindertes Kind fähig, eine berufsmässige Anlernung zu beginnen. Eine Plazierung in der freien Wirtschaft ist nur für rund ein Viertel dieser Schüler möglich. Die anderen werden in speziellen Arbeitswerkstätten beschäftigt die leider zahlenmässig nicht zu genügen vermögen.

Das gehör- und sprachgeschädigte Kind bildete das Thema, über das Dr. Ammann, St. Gallen, sprach. Die Wechselwirkung zwischen Sprache und Gehör ist motorisch. Die Sprache ist für die menschliche Entwicklung enorm wichtig, öffnet sie doch den Weg zum anderen Menschen und zur Welt des Geistigen. Daher trifft eine Verfolgung der Sprachentwicklung zugleich die Gesamtentwicklung. Die Sprache eit die Gesamtentwicklung. Die Sprache eit das Kind wird werden zu der erziehungsdes der Erziehungsdes der Wertschaftlich das Kind noch verschwinden, und die Sehnsucht nach eine mis dund damit zu den Grundlagen jeder Erziehung der Kinder und den Kind. Allmählich bildet sich der Zweitward und damit zu den Grundlagen jeder Erziehung der Kinder, Kindliches Stammeln und Stottern ist erst als Sprachsförung zu betrechten, un an der Grundlagen jeder Erziehung der Kinder Kindliches Stammeln und Stottern ist erst als Sprachsförung zu betrachten, un nach der 1. Klasse noch keine Regulierung eintritt. Weithige Voraussetzung für eine Wesprächen ein wirklung sind ein gut sprechendes Milleu, norma

ler Sprech- und Verarbeitungsapparat, normales Gehör — und damit kam der Referent auf die Taubheit zu sprechen, deren Folge die Stummheit ist, und die beide auf Störungen im Ohr zurückzuführen sind, Wichtig ist auch hier eine frihzeitig einsetzende Therapie. Auch das total taube Kind kann geschult werden. Heute ist eine Heranbildung tauber Kinder zu voller Erwerbsfähigkeit und psychisch normalen Menschen möglich. Aber auch Sprachstörungen müssen sobald und soweit als möglich korrigiert werden, well eine Störung der Sprache die Gesamtentwicklung negativ beeinflusst. Dr. Bonderer aus Zürich sprach über die Schwert.

Dr. Bonderer aus Zürich sprach über die Schwe erziehbarkeit als Folge von Fehlerziehung. Nachde

Schweizerische Vereinigung der freisinnigen Frauengruppen

G.D.-R. Im Rathaus von Zug hielt die Schweizerische Vereinigung der freisinnigen Frauengruppen ihre sehr gut besuchte Delegiertenversammlung ab. Auch das traditionelle Zuger Festwetter
hatte sich eingefunden, wie Frau Heidi ImbachStehnlin, die Präsidentin der freisinnigen Zugerinnen, in ihrem Begrüssungswort mit Freude feststellte. Kantonsratspräsident Rektor Max Kramer
kleidete seinen Willkommensgruss in einen reich

nen, in ihrem Begrüssungswort mit Freude feststellte. Kantonsratspräsident Rektor Max Kramer kleidete seinen Willkommensgruss in einen reizvollen Abriss der Geschichte Zugs von der Steinzeit bis in unser industrielles Zeitalter.

Frau Guinand (Genf) leitete als Vorortspräsidentin die Verhandlungen. Aus dem Jahresbericht sei festigehalten, dass die Delegierten des Vororts regelmässig an den Sitzungen des Zehrtalvorstandes der freisinnig-demokratischen Partei der Schweiz teilgenommen haben. Sie arbeiten auch mit in den verschiedenen Kommissionen der Partel, in denen sie mit 28 Mitgliedern vertreten sind. Die Sektionspräsidentinnen der freisinnigen Frauen trafen sich zweimal und befassten sich unter anderem mit dem Problem der Ueberfremdung. Die Vereinigung der freisinnigen Frauenstrehen aufgaben auch den Bund schweizerischen Frauenvereine angeschlossen, der neben den schweizerischen Aufgaben auch die internationalen Kontakte pflegt, in der Arbeitsgemeinschaft Frau und Demokratie- arbeiten die freisinnigen Frauen ebenfalls mit, Sie bemüten sich auch — und das ist besonders das grosse Verdienst von Frau Schibler-Kägi (Kreuzilngen) — um eine Zusammenfassung der verschiedenen Gruppen und Vereine, die sich mit dem Konsumentenschutz be-fassen. Drei neue Sektionen wurden in die Vereinigung

Drei neue Sektionen wurden in die Vereinigung Drei neue Sektionen wurden in die Vereinigung aufgenommer: Pieterlen, Bolligen und Frutigen. Die 29 Sektionen, die sich über die ganze Schweiz vereitlen, zählen etwa 4000 Mitglieder. — Gemäss den Statuten war ein Wechsel des Vororts fällig, Nachdem Genf drei Jahre dieses Amt versehen hat, wurde die Sektion Baden zum neuen Vorort gewählt. Es wurde auch eine ziemlich bedeutsame Teilrevision der Statuten gutzeheissen, durch welche der Präsidentinnenkonferenz vermehrte Kompetenzen

revision der Statuten gutgeheissen, durch welche der Präsidentinnenkonferenz vermehrte Kompetenzen zukommen.

Im weiteren Verlauf der Tagung kamen wiederum Konsumentenfragen zur Sprache; man wünscht namentlich eine unfassendere Kontrolle der Qualitäten von Früchten und Gemüsen. Ueber das Problem der Teilzeitarbeit referierte Frau Girardin (Genf), wobei sie darauf hinwies, dass man dabei nicht nur von Frauenarbeit sprechen sollte, denn zu den Teilzeitarbeitern gehören auch inwallde, Studenten und das dritte Alters, die noch arbeitsfäligen alten Leute, Man hofft, dass das BIGA die Massnahmen studiere, durch welche die Teilzeitarbeit zu einen normalen Arbeitsform werden kann.

— Die Frage des Frauenstimmrechts wurde kurz gestrefft im Zusammenhang mit dem Appell, den Natinalrat Henri Schmitt (fr., Genf) an den Bundesrat richtete, dass nämlich die Schweiz, die dem Europarat angehört und die Menschenrechtskonvention unterzeichnen möchte, bei einer eventuellen Verfassungsrevision ausser der Aenderung der konfessionellen. Artikel auch das volle Frauenstimm und "wahlrecht einführen könnte. Die freisinnigen Frauen hoffen auf eine aufrüttlende Wirkung dieses Appells.

Beim festlichen Mittagessen im "Casino- begrüsste Stadtpräsident Wiesendanger die Tagenden und schilderte Zug als kleines kosmopolitisches Schutzun.

kung dieses Appells.

Beim festlichen Mittagessen im «Casino» begrüsste
Stadtpräsident Wiesendanger die Tagenden und
schilderte Zug als kleines kosmopolitisches Zentrum. schilderte Zug als kleines kosmopolitisches Zentrum. Sehr anerkenned sprach er vom Wirken der frei-sinnigen Zugerinnen, die in Schule und Kirchen-pflege und in zahlreichen andern Kommissionen ihre Pflichten erfüllen, ohne viel von Frauenrechten zu reden, Nationalrat Dr. Manfred Stadlin überbrachte die Grüsse und den Dank der schweizerischen Par-teileitung für die wertvolle Mitarbeit der Frauen, auch in den Fachausschüssen.

Die Delegiertenversammlung hat von neuem erwie-sen, wie stark der Zusammenhalt unter den freisin-nigen Frauen aller Landestelle ist und wie freudig sie alle Möglichkeiten zur Mitarbeit auf politischem

Frauenzentrale Basel

Unter dem Vorsitz ihrer Präsidentin Veronica Müller hielt die Frauenzentrale Basel kürzlich im Blaukreuzhaus ihre 49. Jahresversammlung ab. Übere die Tätigkeit der Zentrale führt der Jahresbericht aus, dass drei Eingaben an die zuständigen Behörden gerichtet wurden, so an den Bürgerrat wegen des Anzugs Hagmann betreffend das Bürgerreth einer einen Schweizer aus anderem Kanton heiratenden Baslerin. Diese Frage ist für die Baslerinnen, die in der Bürgergemeinde das Stimmercht besitzen, besonders brennend; denn sie verlieren es, wenn sie einen ausserkantonalen Mann heiraten, während sie es behalten können, falls sie sich mit einem Ausländer verehelichen. Eine weitere Eingabe richtete die Zentrale an den Verfassungsrat des Kantons Basel wegen Einführung des Erwachsenenstimmrechts und schliesslich an eine Grossratkommission wegen Einführung der Koedukation in einem geplanten Regionalgymastium, Ferner beschäftigte die Frage der Ladenöffnungszeit an Abenden die Frauenzentale, Die Jahreserchung, zu der die Kassierin Dr. Marguerite Gätzi-Fichter noch einige Erläuterungen gibt, schliesst mit einem kleinen Ausgabenüberschuss ab. Unter dem Vorsitz ihrer Präsidentin Veronica

schuss ab.

Die Budgetberatungsstelle wurde von 201 Ratsuchenden konsultiert. Dazu kamen noch neun briefliche und 78 telephonische Anfragen. Im vergangenen Jahr schlossen sich die deutschschweizerischen Budgetberatungsstellen zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammen. Die Kommission für Schul- und Erziehungsfragen beschäftigte sich mit der strafrechtlichen Behandlung Minderjähriger bei Verkehrsunfällen, der Fünftagewoche, den soziologischen Hochschul- und Schulundersuchungen von Vogt, Dr. Schneider und Dr. Hess, die Wirtschaftskommission vor allem mit Eier- und Fleischproblemen.

Erfreulich gross ist das Interesse an der Ausbildung an der Basler Berufsschule für Heimerziehung, so dass im vergangenen Herbst zwel Klassen gebildet werden mussten. Die Kommission klärt momentan die Frage einer Reorganischt und Erweiterung ab.

Als 27, angeschlossenes Mitglied nahm die Versammlung die Sektion Basel des Schweizerischen Bundes der Migros-Genossenschafterinnen in die Zentrale auf, bestätigte vier im Ausritt befindliche Vorstandsmitglieder im Amt und die drei neuen, Regine Schneider, Helene Strub-Stehlin und Dr. Rosmarie Tschudi-Künzli, die die zurücktretenden Margrit Husi, Margrit Kaufmann-Brand und Hermine Fuchs-Meidinger ersetzen. Gret Im Hof wird als Delegierte der Frauenzentrale in die Zentralkommission für soziale Fürsorge gewählt, und schliesslich werden anstelle von Hedwig Keller-Buser und Marguerite Gasser-Reimann Elsa Gutmann-Goldemann, Lilly Nüesch-Walser und Tilla Martig-Gispe in die Kommission für Schul- und Erziehungsfragen gewählt.

Darauf weist Hermine Fuchs-Meidinger auf zwe bevorstehende Sammelaktionen zugunsten der refor mierten Heimstätte Leuenberg und der Rockreuz hilfe an die Tibeter hin, und Veronica Müller au den Wunsch des Hausfrauenvereins nach einer neuer Präsidentin.

Präsidentin.

Im zweiten Teil des Abends zeigte der Geschäftsleiter der Patenschaft Co-op, Max Prüsse, einen sehr
schönen und eindringlichen Farbenfilm von der
Berghilfe im Tessin, in Graubtinden und im Wallis. Seit
linrem Bestehen hat die Patenschaft schon 700 000
Franken für Trinkwasserversorgung, Strassen- und
Alpverbesserungen in Berggebieten ausgegeben.

Bericht über die BSF-Vorstandssitzung vom 23. April 1965

Die Traktandenliste der Vorstandssitzung des Die Traktandeniste der Vorstandssitzung des Bundes Schweizerischer Frauenvereine am 23. April war wieder reich befrachtet. Es wurden die letzten Vorbereitungen für die am 14,15. Mai in St. Gallen stattfindende Delegiertenversammlung getroffen und eine Resolution betreffend das Frauenstimmrecht diskutiert und endgültig bereinigt. Das Interesse für die bevorstehende Gründung einer schweizerischen Vereinigung zur Hebung der Massenmedien wurde dadurch bekundet, dass ein Vorstandsmitglied an die Gründungsversammlung delegiert wurde. Ziemlich viel Zeit widmete der Vorstand der Diskussion der Vorschläge der juristischen Kommission in bezug auf die Teilrevision des Strafgesetzes für die Anpassung des Jugendstrafrechtes. Es wurde u. a. gewünscht, dass der psychaltrische Dienst gesetzlich verankert werde und dass die Bestimmungen über die für Kinder und Jugendliche zu treffenden Massnahmen so formuliert werden, dass sie wirklich den heutigen Möglichkeiten und Situationen entsprechen. Von all-gemeinem Interesse dürften noch die folgenden Schweizerischer Frauenvereine am 23. April Möglichkeiten und Situationen entsprechen. Von allgemeinem Interesse dürften noch die folgenden
Punkte der Tagesordnung sein: Am 1. bis 3. Mai
wird in Strassburg in Verbindung mit der Session
des Europarates eine Tagung des Centre Européen
du Conseil international des Femmes durchgeführt, zu
dem sich erfreulicherweise eine ansehnliche
Gruppe Schweizerinnen gemeldet hat. Der BSF wird
voraussichtlich Ende Oktober eine Informationstagung -Europarat- organisieren, an welcher Madame
Jadot, Directeur des -Centre Européen du Conseil
des Femmes- (CECIF) sprechen wird. Als weitere
Referenten sind Herr Minister J. Burckhardt sowie
Herr Ständerat A. Lusser und Herr Nationalrat O.
Reverdin vorgesehen. Reverdin vorgesehen.

Voraussichtlich war es die letzte Vorstandssitzung unter der so ausgezeichneten Leitung von Frau Dr Rittmeyer-Iselin, deren Amtszeit als Präsidentin ab gelaufen ist. Die neue Präsidentin wird an der Dele-giertenversammlung gewählt werden.

Staatsbürgerliche Kurse für Frauen im Thurgau

im Thurgau

Wir dürfen freudig feststellen, dass die staatsbürgerlichen Kurse für Frauen und Töchter im Thurgau festen Fuss gefasst haben und an manchen Orten bereits zur guten Tradition geworden sind. Vor vier Jahren wagten wir mit der grosszigigen finaziellen Hilfe der Schweizerischen Saffa-Stiftung für Schulung und Erziehung die ersten Kurse für Vereinsleitung, die allgemein grossen Anklang fanden. Dadurch ermutigt, fuhren wir vor zwei Jahren weiter mit Vortragsabenden über staatsbürgerliche Themen, zuerst in Frauenfeld, Kreuzlingen und Arbon. Im vergangenen Winter gesellten sich zu diesen Ortschaften weitere hinzu, so Weinfelden, Amriswil, Romanshorn und Steckborn. Die Kurse umfassten jeweils drei Abende, das Programm wies eine gewisse Einheitlichkeit auf, liess aber den lokalen Frauenorganisationen volle Freiheit in der Gestaltung der Vorträge.

Wir gingen vom Gedanken aus, die Frauen zu-

Gestatung der Vortrage.

Wir gingen vom Gedanken aus, die Frauen zuerst näher bekannt zu machen mit dem Aufbau unserer Gemeinden und den Aufgaben des Staates. Der Vorsteher unseres Volkswirtschaftsdepartemeites stellte sich überall in freundlicher Weise zur Verfügung, um den Frauen Einblick zu gewähren in die zum Teil recht schwierigen aktuellen Aufgaben unserer Regierung, denken wir nur an unsere Schul- und Spitalprobleme, die den Frauen begreiflicherweise ebenso am Herzen liegen wie den Männern. Der meist sehr gute Besuch der Vorträge war namentlich auch dem Umstand zu verdanken, dass sich bekannte Persönlichkeiten bereitträge war namentlich auch dem Umstand zu verdanken, dass sich bekannte Persönlichkeiten bereitfanden, den Zuhörerinnen die gegenwärtigen Probleme ihrer eigenen Wohngemeinde in anschaulicher Weise zu erklären und nahezubringen. fehlte nicht am Interesse und Verständnis der Frauen. Dies zeigte sich namentlich auch bei den Vorträgen über die Aufgaben des Friedensrichters und Betreibungsbeamten und ganz besonders id den Refersten über Testaments- und Ersbednsfträngen, welche viele Frauen sehr persönlich berührten.

Wenn heute überall die Notwendigkeit der Er-wachsenenbildung betont wird, so dürften unsere Erfahrungen mit den staatsbürgerlichen Kursen ein Beweis dafür sein, dass in allen Frauenkreisen Beweis dafür sein, dass in allen Frauenkreisen, vor allem aber im Mittel- und Arbeiterstand, ein Bedürfnis nach Weiterbildung besteht, die zu selbständigem Denken und Urteilen anregt und befähigt, sei es in alltäglichen Dingen, sei es aber noch viel mehr in entscheidenden Fragen des persönlichen Lebens und unserers ganzen Zeitgeschens. Die Frauen lernen ihre Unsicherheit zu überwinden und aussern ihre Meinungen in geschiekter, klarer Weise. Wir spüren die Dankbarkeit vieler Frauen, ernst genommen zu werden mit ihren Sorgen und Anliegen, sie gewinnen an Seibstvertrauen und fassen neuen Mut.

Wir sind der Saffa-Stiftung für Schulung und Er-Wir sind der Saffa-Stiftung für Schulung und Erziehung in Zürich sehr dankbar, dass sie jewells 78
Prozent der Gesamtauslagen übernimmt, die restlichen 25 Prozent werden von den lokalen Fraueorganisationen gemeinsam getragen, an einzelne
Orten wurden sie durch eine freiwillige Kollekte
gedeckt. Es sei auch dankbar hervorgehoben, das
viele Referenten sogar auf ein Honorar verzichteten oder in ihren Ansprüchen sehr bescheiden
waren. Leider sind die Inseratkosten ganz bedeutend.

Vor kurzem wurden in einer Besprechung mit den Vor kurzem wurden in einer Besprechung mit den Vertreterinnen der Kursorte Erfahrungen ausge-tauscht und bereits Vorschläge für die Programme des Winters 1985/96 behandelt. Wir freuen uns, das die Frauen immer besser lernen, rechtzeitig solche Kurse vorzubereiten in einer guten Zusammena-beit mit den Frauen verschiedener Weltanschauung und politischer Richtung. Das gegenseitige Ver-ständins, die Achtung und Wertschätzung Anders-denkender wird bei näherem Sich-kennen-lernen am besten gefördert. Wir folgen auch weiterhin der Devise unserer Bäuerinnen:

«Aufgeschlossenheit für den guten Fortschritt -dem bewährten Alten die Treue halten!»

A. Walder

Liebe Schweizer Frauen!

Ihr alle wisst, dass wir in einer argen Notlage stecken. Es fehlt im ganzen Land an Pflege- und Dienstpersonal in Spitälern, Heimen, Anstalten und Kolo-nien. Ihr könnt es hören und lesen, wo Ihr wollt, von allen Seiten kommen alar-misende Hillengt. In Lent die Hongen mierende Hilferufe. Ihr kennt diese Not.

Wie soll das weitergehen, woher soll Hilfe kommen? Wohl werden ständig neue und grössere Spitäler gebaut, aber woher soll das Pflegepersonal dafür woner solt das Pflegepersonal dafür kommen, wenn jetzt schon ganze Abtei-lungen geschlossen werden missen und Patienten wegen Personalmangels nicht aufgenommen werden können? Dabei werden die Menschen älter als früher, brauchen also mehr Hilfe und haben bei ihren Kindern keinen Platz wegen der stets teuren und denth kleiwern der stets teuren und denth kleiwern oet inten Kindern Keinen Platz wegen der stets teurern und deshalb kleineren Wohnungen. Wie muss es den Kranken und Invaliden zumute sein, wenn sie für Pflege und Hilfeleistungen auf Ausländerinnen angewiesen sind, mit denen sie kein Wort reden können?

kem Wort reden können?
Und nun liebe Frauen, ist nicht Eure
Zeit zum Handeln gekommen? Was liegt
näher, als dass Ihr Euch mit aller Energie dafür einsetzt, dass für alle gesunden
Schweizer Mädchen die allgemeine
Dienstpflicht eingeführt wird, in dem
Sinn, dass wer zwischen dem 18. und 24.
Altersjahr noch unverheiratet ist, sechs Monate lang seinen Mitmenschen dient in irgend einer Form, als Pflege- oder Dienstpersonal, im Landdienst oder wo solches nötig ist und je nach Eignung?

Ich brauche Euch nicht auszumalen ten orauene Euen ment auszumaten, welch riesige Hilfe das für unser Land bedeuten würde. Kein Schwestermangel mehr, denn die ausgebildeten Krankenpflegerinnen könnten sich ausschliesslich der eigentlichen Pflege ihrer Patienten, den Laboratoriumsarbeiten, dem Dienst an Invaliden und der Aufsicht über das Nichtheurisersonal widens Es eine an Invaliden und der Aufsicht über das Nichtberufspersonal widmen. Es gäbe kein Angewiesensein auf Ausländerinnen mehr. Für Zimmer-, Küchen und Verpflegungsarbeiten, ihr Betreuung von Gebrechlichen und Kindern, für Büround Verwaltungsarbeiten wirden kurz angelernte Mädchen, die ja zum grossen Teil Berufslehren absolviert haben und ehne im Pentfelhen ein kein stehen stehen im Pentfelhen ein Rechte im Pentfelhen ein Rechte im Pentfelhen ein Recht im Pentfelhen im Rechte im Pentfelhen ein Recht schon im Berufsleben stehen, genügen.

Welches Mädchen würde nicht durch derartige Dienstleistungen für sein ganzes Leben Gewinn haben?

Natürlich braucht eine derartige Orga-nisation riesige Vorarbeiten, das ist aber kein Grund, sie nicht an die Hand zu

nehmen.
Und nun Ihr Freundinnen des Frauenstimmrechtes, ich kann Euch für diese Aktion das Frauenstimmrecht nicht versprechen, das kann kein Mensch, aber ich glaube, es wäre die denkbar beste Werbung defür und eine nie wiederkehrende Gelegenheit.

Der Christoph Schölle Leub

Dr. Christoph Schölly-Laub

Wir blättern im «Statistischen Jahrbuch»

Ehemoral in der Statistik

Effenioral in der Statistisch 2 statistisch Jahrbuch der Schweiz- 1964 enthält wieder eine Reihe interessanter Hinweise auf die Lebensart der Schweizer, insbesondere auch auf ihre Ehemoral. Darnach betrug die Zahl der ausserheilichen Lebendgeborenen in der guten alten Zeit- (1871 bis 1900) zwischen 45 und 49 auf tausend Geburten, in den letzten drei Jahren dagegen nur noch 42; sie ist also um einiges geringer geworden. Allerdings bewegte sie sich in den Jahren 1936 bis 1960 stets unter vierzig und hat erst in jüngster Zeit wieder zugenommen. Ob die neuerliche Zunahme vor allem auf Ausländer zurückgeht, ist aus dieser Statistik nicht zu ersehen. dieser Statistik nicht zu ersehen.

Im gleichen Zeitraum haben die Nichtigkeitserklä-rungen von Ehen und die Ehescheidungen stark zu-genommen. Dabei haben die Veranlassungen oder genommen. Dabel haben die Veraniassungen oder genauer die gesetzlichen Urtellsgründe einen grundlegenden Wechsel erfahren. Während die getrennten Ehen seit dem Ende des letzten Jahrhunderts und trotz der Bevölkerungsvermehrung sozusagen konstant blieben (also in Prozenten beträchtlich abgenomen haben), stiegen die geschiedenen Eben absolut und prozentual stark an. Unter den gesetzlichen Urteilsgründen der Scheidungen haben vor allem Ehezerrüttung und Ehebruch stark zugenommen, während Nachstellung nach dem Leben, Misshandlung, Ehrenkränkung wesentlich sellener geworden sind, wie in jüngster Zeit auch Gelsteskrankheit als Ehescheidungsgrund. Weltaus am seltensten wird

«Wir erwarten Taten von den Männern...»

Von der Delegiertenversammlung des Schweizerischen Verbandes für Frauenstimmrecht, 24./25. April in Winterthu:

Dass die im Schweizerischen Verband für Frauen-Dass die im Schwiezenischen verhänd für Frauen-stimmrecht organisierten Frauen nicht nur Taten von den Männern verlangen, sondern selber etwas tun, um endlich zu ihren politischen Rechten zu kommen, dafür ist die Delegiertenversammlung je-weils ein eindrücklicher Beweis. Aus Genf, aus dem Tessin, von überall her, waren die Frauen nach Win-terthur gekommen, wo sie von der Zentralpräsiden-tin Dr. Lotti Ruckstahl, von Stadtrat Schiegg und



Dr. iur. Lotti Ruckstuhl Präsidentin des Schweizer Verb für Frauenstimmrecht

von Elisabeth Tommer, der Präsidentin der Winte thurer Sektion, begrüsst wurden. Und Frau Tomme sprach es aus, dass die Frauen aber auch «Taten von n Männern verlangen»! Jahresbericht und Kass oen Mannern verlangen»: Jahresbericht und Kassen-bericht wurden genehmigt (in ihnen spiegelt sich alle Arbeit des Verbandes), Dr. Lotti Ruckstuhl als Präsidentin bestätigt. Neu in den Zentralvorstand wurden gewählt: Martha Gosteli, Bern; Gertrud Henz-Oerli, Aarau; Annellese Villand-Traber, Basel, Ge-tagt wurde am Samstag in der neuen, grosszügig angelegten Kantonsschule, am Sonntagmorgen im Saal des Gartenhotels.

Höhepunkt der Zusammenkunft war das Podiumgespräch

Frauen fragen kompetente Männer; «Wie kommen wir am raschesten zu unsern politischen Rechtent"», so war es angekündigt worden. Flür der 36 Sektionspräsidentinnen des Verbandes: Emma Degoli, Lugano; Silva Ducommun, La Neuveville; Dr. Gertrud Heinzelmann, Zürich; Dora Joho, Anrau, und Dr. Lotti Ruckstuhl, St. Gallen, stellten die Fragen, Ihnen antworteten Kantonsrat Dr. E. Richner (fr., Zürich), Redaktor an der Neuen Zürcher Zeitung; Gemeinderat Leo Schmid (Demokrat, Winterthur), Redaktor am Landboten; Nationalrat W. Vontobel (Landesring, Zürich), Regierungsrat Dr. A. Schmid (soz., Oberentfelden AG) und Ständerat Dr. A. Lusser, Zug (kons.-chr.-soz.). Letzterer ist einer unserer Vertreter beim Europarat. Das ganze Gespräch war anregend, es war aufschlussreich und interessant auch für jemanden, der sich schon lange Frauen fragen kompetente Männer: «Wie kom so kompetent sind wie Männer. Die Frauen machten auch keinen Hehl daraus — ganz wie vor ihnen die Winterthurer Präsidentin —, dass sie von den Männern Entscheidendes zur Verwirklichung des Frauenstimmerchts erwarten, denn sie, die Männer, haben die politische Macht. Silva Ducommun machte auch darauf aufmerksam, wie absurd, wie unwirdig wir Frauen es empfinden, dass immer wieder über uns, sonsere Rechte abgestimmt wird, als wären wir eine Sache. Wir betrachten uns als mündig, aber

in unserem Land ist es an den Männern, darüber ab-zustimmen, ob sie uns für mündig betrachten oder nicht!
Das Gespräch wurde sachlich geführt. Einzig Ständerat Dr. A. Lusser sprach gelegentlich gefühls-betont, so wenn er mit Aherkennung, aber auch ge-linder Verwunderung meinte, gegen das Frauen-stimmrecht sei ja wirklich nichts einzuwenden, denn z. B. auch im Europarat seien die Frauen «sym-pathisch»!

pathisch.!

Mit einem prächtigen Trumpf konnten die drei
Politiker aus dem Kanton Zürich aufwarten: Regierungsrat Brugger hat vor zwei Wochen eine Vorlage
für das kantonalzürcherische Frauenstimmrecht angekündigt, Sie soll noch in der zweiten Hälfte 1965
wenigstens dem Regierungsrat und Kantonsrat vorgelegt werden. Vor die Männerabstimmung dürfte
sie also Anfang 1966 kommen.

Wird Zürich als erster deutschschweizerisch Kanton das integrale Frauenstimmrecht einführen?

Dr. Richner fand es schwer, eine sichere Prognose zu stellen. Immerhin täuschten sich die Behörden, als sie 1963 vor Einführung des kirchlichen Frauenstimmrechts sich ängstlich zeigten und deshalb das Frauenstimmrecht von den andern drei Kirchenvorlagen abtrennten, damit es diese Vorlagen nicht gefährde. Die Frauenstimmrechtsvorlage wurde dann z. B. in der Stadt Zürfen mit der höchsten Zahl Jas-Sümmen angenommen, und im Kanton erhielt sie unter den vier Vorlagen den zweiten Rang. Also nicht zu ünsgtlich sein! Auch nicht zu wenßte Zahl Ja-Stimmen angenommen, und im Kahton erhielt sie unter den vier Vorlagen den zweiten Rang.
Also nicht zu ängstlich sein! Auch nicht zu wenig
wollen. Vor der ersten eidgenösischen Abstimmung
zum Frauenstimmrecht (1, Februar 1959) mag das
Elnführen von -unten nach oben- noch eine gewisse
Berechtigung gehabt haben. Heute, da in drei Kantonen das Frauenstimmrecht eingeführt ist, sollte
eine Vorlage mindestens das kantonale Stimmrecht
der Frauen anstreben. Nationalrat W. Vontobel wäre
sogar für einen neuen eidgenösischen Vorstoss. Dr.
Gertrud Heinzelmann, zeigte sich beunruhigt, weil
unsere Vertreter beim Europarat das Frauenstimmrecht doch ein wenig auf die leichte Schulter zu
nehmen scheinen. Sie weist darauf hin, dass schon
die Mitgliedsschaft beim Europarat (und die Schweiz
ist nun eben Mitglied seit 1963) und nicht erst die
Unterzeichnung der Menschenrechtskonvention die
Mitgliedstaaten verpflichten, die Menschenrechte
zu schützen und -fortzuentwickeln-.

«Was hat Ihre Partei bis jetzt unternommen, um das Frauenstimmrecht einzuführen?»

Franestimmerche einzuführen?

fragte Dora Joho, Aafau, den ebenfalls aus dem Kanton Aargau stammenden Regierungsrat Dr. A. Schmid. Wenig, muss dieser zugestehen, obwohl das Frauenstimmereht im Parteiprogramm steht. Die Parteil nat sich vor dem 1. Februar 1959 zwar ganz für das Frauenstimmrecht eingesetzt, aber die Wählerschaft hat sich vielerotts der Parteiparole nicht angeschlossen. Ja, es kommt eben weniger auf das Parteiprogramm an als darauf, dass man etwas tut, meint Dr. Richner. Aber er will trotzdem darauf achten, dass bei der gegenwärtig im Tun sich beindlichen Revision des freisinnigen Farteiprogrammes das Frauenstimmrecht im Programm Aufnahme findet. Auch Dr. Lusser will drauf sein Augemerk richten, denn auch bei der Katholisch-konservativen Partei soll das Programm revidiert werden.

Hoffen wir, dass die Frucht dieses Gespräches nicht nur eine Aufnahme des Frauenstimmrechts in alle Parteiprogramme sei, sondern dass in den Parteien und Behörden Tatkräftigeres zur Vervirktlichung des Frauenstimmrechts geschehel in Winterthursteht ein Haus -zur Geduld. Ob die Winterthurstehnen und mit ihnen alle Schweizerinnen im Kanton Zürich vielleicht doch nur noch bis 1966 -Geduld - haben müssen?

Den Winterthurerinnen gilt unser herzlicher Dank: reihungslös verlief die Tanung weit ich unschätzlich vereiburgelns gevillef die Tanung weit die unschätzlich vereiburgelns geviller die Tanung weit den meinter

Schlussfeier des zürcherischen Arbeitslehrerinnen-Seminars

des zurcherischen Arbeitslehrerinnen-Seminars

des zurcherischen Arbeitslehrerinnen-Seminars

des zurcherischen Arbeitslehrerinnen-Seminars

des zurcherischen Arbeitslehrerinnen-Seminars

sewicht und prozenten beträchtlich abge

den den Jetzen Jahrhunderts und

treitsgründen der Scheidungen haben vor allen

Ehrenzeitung und Ehebruch stark zugenommen,

während Nachstellung nach dem Leben, Misshand
lung, Ehrenkränkung wesentlich seltener geworden

kind, wie in Jüngster Zeit auch Geltsteknachkeit als

Ehrenkränkung wesentlich seltener geworden

dung, Ehrenkränkung wesentlich seltener geworden

kung, Ehrenkränkung wesentlich seltener geworden under Verptere werden und verptere Sockel der Menschheitzpyramid

der untrückgehen. Im Jahre 1963 gesamt

gaut.

Verlausen und Habre 1963 gesamt

kein hauft gild kühner betroffen ber Genden und werden

2. 5 Jahren, 1064 Shen nach 6 - 9 Jahren und 1963

2. 5 Jahren, 1064 Shen nach 6 - 9 Jahren und 1963

2. 6 Jahren, 1064 Shen nach 6 - 9 Jahren und 1963

2. 6 Jahren, 1064 Shen nach 6 - 9 Jahren und 1963

2. 6 Jahren, 1064 Shen nach 6 - 9 Jahren und 1963

2. 6 Jahren, 1064 Shen nach 6 - 9 Jahren und 1963

2. 6 Jahren, 1064 Shen nach 6 - 9 Jahren und 1963

2. 6 Jahren, 1064 Shen nach 6 - 9 Jahren und 1963

2. 6 Jahren, 1064 Shen nach 6 - 9 Jahren und 1963

2. 6 Jahren, 1064 Shen nach 6 - 9 Ja

Veranstaltungs-Kalender

11.12. Mai: Schweiz. Gemeinnütziger Frauenverein, 77. Jahresversammlung in Rapperswil, Evangelisches Kirchgemeindehaus Obienstag, 11. Mai, 14.00 Uhr Jahresversammlung mit Lichtbildervortrag von Dietrich Woessner über-Rosen., Mitwoch, 10.00 Uhr Referat von Dr. h. c. Gertrud Kurz, Bern •Die Not in der Welt unsere Mitverantwortung», Imbiss und Carfahrt.)

13./15. Mai: Arbeitstagung des Schweiz. Beru verbandes Sozialarbeitender in Betrieben Rapperswil.

14./15. Mai: Delegiertenversammlung des Bundes Schweizerischer Frauenvereine in St. Gal-

15. Mai: Jahresversammlung des Vereins Ehmaliger der Schule für Soziale Arbeit Zürin Zürich.

15./16. Mai: Delegiertenversammlung des Verbandes dipl. Krankenschwestern und Krankenpfleger in Luzern.

Mai: Delegiertenversammlung des Schwei-zerischen FHD-Verbandes in Kreuzlingen.

20. Mai: Frühjahrs-Delegiertenversammlung des Bernischen Frauenbundes, um 10 Uhr im Vereinssaal, Zeughausgasse 39, Bern; Nachmittag, 14.15: Referat: «Wir möchten einen sauberen

22. Mai: Delegiertenversammlung des Schweiz Bundes der Migros-Genossenschafterinnen in

22./23. Mai: Delegiertenversammlung des Schweiz. Frauen-Alpen-Clubs in Vevey.

22./23. Mai; Wochenendkurs, veranstaltet von der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit, Schweiz. Zweig, im Kurhaus Zürichberg in Zürich.

23.—26. Mai: 21. Fortbildungskurs der Arbeits gemeinschaft des Oberpflegepersonals de schweizerischen psychiatrischen Spitäler in

23 bis 29. Mai: Reformierte Heimstätte Gwatt für junge berufstätige Frauen Berufstätige, unverheiratete Frauen, die ein mal anders, zusammen mit Verkäuferinne Sekretärinnen, Krankenschwestern, Fürsorge-rinnen, Laborantinnen und anderen Berufskol leginnen Ferien machen möchten, reservier sich die Woche.

Täglich Segelunterricht in der Segelschule Thunersee, Zwangslose Gespräche um das Täglich Segelunterricht in der Segelschule Thunersee, Zwangslose Gespräche um das Thema «Frischer Wind in den Segeln-, Viel freie Zeit zum Bummeln, Lesen und Sünnele. Fr. 200.— pauschal inkl. Segelkurs (Einzel-und Doppelzimmer mit fl, Wasser), Teilneh-merzahl auf 25 Personen beschränkt, Pro-gramme verlangen!

24./25. Mai: Generalversammlung des Schwei-zerischen Nationalverbandes der katholischen Mädchenschutzvereine in St. Gallen.

24./25. Mai: Generalversammlung des Schweiz. Vereins der Freundinnen junger Mädchen in

31. Mai/1. Juni: Delegiertenversammlung der Schweizer WIZO-Föderation in Lausanne

12./13. Juni: Delegierten- und Generalversamm-lung des Schweiz. Vereins der Gewerbe- und Hauswirtschaftslehrerinnen in Langenthal.

14./15. Juni: Delegiertenversammlung des Schweiz, Hebammenverbandes in Lausanne. Schweiz, Hebammenverbandes in Lausaine. 24. Juni: Jahresversammlung des Schweiz. Ver-bandes diplomierter Psychiatrieschwestern und Pfleger in Luzern.

Juli: Delegiertenversammlung der Schweiz. ereinigung «Pro Infirmis» in Bern.

5. Sept.: Delegiertenversammlung des Schweiz. Lehrerinnen-Vereins in Burgdorf.

Veranstaltungen im Berner Lyceumclub im Mai 1965

Freitag, 7., 16.30 Uhr: Causerie — Récital de Mme Simone Cuendet, membre du Lyceum vaudois «Les Poètes et l'Enfance». Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.15.

Freitag, 14., 16.30 Uhr: Theodor v. Fellenberg: «Sie denken anders». Geistiger Kontakt mit fremden Völkern. Eintritt für Nichtmitberg: «Sie denke mit fremden Vö glieder Fr. 1.15.

Freitag, 28., 16.30 Uhr: Rolf Pfarr, Bariton, Wuppertal, singt Balladen von Loewe, Schu-mann, Wolf u. a. Am Flügel: Gertrud Lindt. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 2.30.

Programm des Lyceumclubs Zürich für den Monat Mai 1965

Montag, 10., 15.45 Uhr: Tee im Clubhaus. 16.45 Uhr: Kunstsektion. Frau H. Brande-stini spricht über -Maria Sibylla Merian, Malerin und Naturforscherin-, und zeigt ca. 60 kolorierte Stiche von Pflanzen und Insekten (diese bleiben darnach während 14 Tagen im Club ausgestellt). Eintritt für Nichtmit-glieder Fr. 2.20.

Montag, 17., 15.45 Uhr: Tee im Clubhaus. 16.45 Uhr: Kunstsektion, Unser Mitglied Frau Lissy Funk wiederholt ihren Expo-Vortrag -Dle moderne Stickerel in der Tapisserie-(mit Lichtbildern), Gäste willkommen.

Montag, 24., 15.45 Uhr; Tee im Clubhaus. 16.45 Uhr; Soziale Sektion. Vortrag von Frau Dr. med. M. Mall-Haefelt, Oberärztin und Leiterin des Sozialmedizinischen Dienstes am Frauenspital Basel: «Was verstehen wir unter Familienplanung?», anschliessend Diskussion. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 2.20.

Montag, 31, 15.45 Uhr: Tee im Clubhaus. 16.45 Uhr: Musiksektion. Wiederholung eines unserer Expo-Kammerkonzerte, Ausführende: Françoise Siegfried, Violline, Edith Oravecz, Sopran, Touty Hunziker, Klavier. Werke von Händel, Schoeck, Ernst Hess, Perrenoud, J. F. Zbinden. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 2.20.

Blick über die Grenzen:

Die Spanierin zwischen gestern und heute

In einem Buch aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts von Jaime Monterez de las Piñas, dem
damaligen königlichen Staatssekretär für das Erziehungswesen, lesen wir: «Was für das weibliche Erziehungs- und Jugendwerk das Verfahren leicht
macht, ist die Tatsache, dass die Mädchen aus
Madrid nicht viel geistigen und körperlichen Unterschied in ihrer Entwicklungszeit zu denen aus
den Paises, etwa aus La Sagra, Valladolid, Lerida,
Fraga oder sonstwo in Spanien zeigen. — Man
könne diesen Satz heute noch anwenden, und zwar
auf die spanischen Frauen ganz allgemein, wenn
nicht etwas hinzugetreten wäre: die politische und
wirtschaftliche Erweckung der Frau in Spanien.
Damais zu Zeiten des guten Monterez galt es in
Spanien noch mehr als im übrigen Europa als unbürgerlich, ja als unerträglich, wenn sich Frauen
in Wirtschaftlich, wenn sich Frauen
in Wirtschaftlich, den in brigen Europa als unbürgerlich, ja als unerträglich, wenn sich Frauen
in Wirtschaft, Geschäft, Handel, Industrie, gar in
Politik bewegten.

Politik bewegten.

Die Spanierin hat gestern noch nicht gewusst, was eigentlich letzten Endes der Unterschied zwischen der maldictado «Republica» umd dem Königtum war. Heute weiss eis das, weil ein Teil der spanischen Frauen sogar im spanischen Bürgerkrieg mit auf die Barrikaden gezwungen wurde. Dieser Ausdruck ist richtig; denn die spanische Frau ist niemals militant gewesen. Und wenn die «Nacionales», die «Vasterländischen», im Kriege mit Amerika (USA) Ende des 19. Jahrhunderts, auch Frauen gelegentlich zu Protestmischen bragelten (district von legentlich zu Protestmärschen brachten (einige von ihnen sogar mit Flinten und Säbeln bewaffnet, in Madrids Strassen), so haben die Falange auch Mächenriegen gestellt, doch mussten die Rougeros, die Kommunisten, Frauen geradezu zwingen, sich an Kampf zu beteiligen.

In Spanien gibt es nicht die weitgehenden Unter-schiede zwischen der «Madrileña», der Frau aus der spanischen Hauptstadt, und jener aus den spa-nischen Provinzen. Die Spanierin zeigt auch heute noch in Nord und Süd einen verhälnismässig ein-heitlichen Trumed ausch heitlichen Typ und auch ein verwandtes Naturell, obgleich 400 Jahre Maurenherrschaft in Südspanien ihre Eindrücke hinterlassen haben sollten.

ihre Eindrücke hinterlassen haben sollten.
Unterschiede findet man nur, wo man die Frau auch heute noch als Zigeunerin ansprechen muss. Die «Carmen» ist auch in unserer Zeit ebensosehr noch die Arbeiterin in den Betrieben, wie das zur Zeit von Georges Bizet der Fall war. Wir finden diesen Typ, der auch gelegentlich als Moresqua oder als Mediata bezeichnet wird, überall dort, wo die spanische Industrialisierung vor nummehr etwa hundert Jahren sehr verspätet eingesetzt hat. Und auch dort, wo man heute mit einer Ausgestaltur und der Modernisierung der spanischen Industrie begonnen hat. Die Spanierin ist erst in den dreissiger Jahren, d. h. vor allem nach dem Siege Francos, berufstätig geworden.
Das hat sitch in den Jahren nach dem Zweiten

cos, berufstätig geworden.

Das hat sich in den Jahren nach dem Zweiten
Weitkrieg geändert. Eigentlich erst, als die Regierung Franco die Bildung von Frauenverbänden bewilligte, während er vorher der Ansicht war, Frauenvereinigungen, soweit sie nicht patriotischen bzw.
francophilen Zwecken dienten oder dem Roten
Kreuz oder anderen Hilfsorganisationen unterstan-

Reformierte Forderungen zur katholischen Mischehe-Gesetzgebung

E. P. D. Professor Roger Mehl, Strassburg, ein füh render reformierter Theologe Frankreichs, nennt vier Hauptpunkte, die bei einer Reform der römisch-katholischen Mischehe-Gesetzgebung unbedingt be-rücksichtigt werden sollten:

rücksichtigt werden sollten:

1. Die römisch-katholische Kirche sollte eine Mischehe, die in einer protestantischen Kirche geschlossen wird, als rechtmässige Ehe anerkennen.

2. Sie sollte Katholiken, die in einer protestantischen Kirche eine Ehe eingehen, nicht mehr exkommunizieren.

3. Sie sollte in einer Mischehe die Freiheit der Eltern respektieren, über die Heligionszugehörigkeit ihrer Kinder frei zu entscheiden.

4. Sie sollte ihre Priester ermächtigen frei und

ınrer Kinder frei zu entscheiden.

4. Sie sollte ihre Priester ermächtigen, frei und ruhig mit protestantischen Pfarrern zu diskutieren, um eine seelsorgerliche Einstellung zur Mischehe zu gewinnen und eine Uebereinstimmung in bezug auf Ratschläge zu erzielen, die denjenigen gegeben werden sollen, die eine konfessionelle Mischehe eingehen wollen. Hauptanliegen einer solchen Diskussion sollte die geistige Harmonic von Mann und Frau sein und nicht das Prestige oder die Macht der Kirche.

Drei Pastorinnen für West-Berlin

Bischof D. Dr. Dibelius hat zum erstenmal drei Pastorinnen in West-Berlin ordiniert, Helga Dan-nenberg, Christa Oglivie und Hildegunde Wöller werden in der Gemeinde bzw. Jugendarbeit und im evangelischen Radiodienst tätig sein.

Renée Sintenis †

Renée Sintenis, die begnadete Bildhauerin, die vor allem Tierplastiken schuf, ist 77jährig in Berlin ge-storben. 1948 wurde sie als Professor an die Ber-liner Hochschule für bildende Kunst berufen und 1952 erhielt sie den Orden -Pour le Meritet, dem 1953 das Grosse Verdienstkreuz der Bundesrepublik

Interesse der Frauen für Politik

Interesse der Frauen für Politik

Laut Ergebnis einer Repräsentativuntersuchung
des Instituts für angewandte Sozialwissenschaft, die
kürzlich veröffentlicht wurde, soll sich in der Bundesrepublik jede zweite Frau für Politik interessieren. 76 Prozent der Frauen entnehmen Informationen über die politischen Erreignisse der Tagespresse, 68 Prozent nennen das Fernsehen als Informationsquelle, 47 Prozent den Radio, 17 Prozent
schöpfen ihre politische Orientierung aus persönlichen Gesprächen, 10 Prozent aus Zeitschriften und
nur 1 Prozent aus Versammlungen. 74 Prozent der
politisch interessierten Frauen führen Gespräche über
Politik vor allem in der Familie.

den, selen ein unnützes Uebel. Tatsache ist, dass von Philipp II. bis zu Franco es keine Regierung gab, die frauenfreundlich gewesen wäre. Auch nicht unter Isabella. Erst jetzt beginnt die Frau in Spanien, sich auf eine eigene Rolle zu besinnen. Man findet in Spanien nur wenig die im Nachbarland Frankreich recht häufige Erscheinung der schöngeistigen Frau. Trotz aller ihr angedichteten und viel besungenen Prunk- und Kielderlibei sit die Spanierin eine echte Hausfrau. Sie steht durchaus nicht den ganzen Tag auf Balkonen herum und fächelt sich und anderen zu. Sie ist auch nicht die ewig verführerische Dofia, als welche wir sie so oft aus Dichtung und Roman kennengeiernt haben. Im Gegenteil ist sie meistens herb und verschlossen. Als Ausländer Bekanntschaft mit einer Spanierin zu machen, heisst, über viele Barrikaden springen missen. Denn der Schutz der Famille, der ganzen Umgebung, ist so stark und gefährlich, dass man lieber solche Barrikaden mit aller Vorsicht nimmt. Und in diesem Zusammenhang sei gesagt: Seit 150 Jahren, solange es überhaupt eine solche Statistik gibt, ist in Spanien die Zahl der uneheilehen Kinder von allen europäischen Ländern am niedrigsten.

niedrigsten.

Ob das in den kommenden Jahren sich ändern wird, ob die Befürchtungen von klerikalen und konservativen Kreisen, etwa in Æl Sol, in Æl Catolico, u. a. sich bewahrheiten werden, nachdem Amerikaner, Millionen von gut aufgenommenen Touristen und Geschäftsreisenden aus aller Welt

ins Land kommen, das soll dahingestellt bleiben. Auch das neue Schulsystem, das unter bestimmten Bedingungen jetzt eine Gemeinschaftsschule nach dem Muster der Universitäten (Trennung der Sitzgelegenheiten, aber nicht Trennung der Gemeinschaft) zulässt, die aber stets nur mit Zustimmung der Magistrados und der Parteienausschüsse, der Falengen, den einzelben. Gemeinden einzeführt. der Magistrados und der Parteienausschusse, der Falange, in den einzelnen Gemeinden eingeführt werden kann, wird wohl am Charakter der spa-nischen Frau nichts so schnell ändern.

werden kann, wird wohl am Charakter der spanischen Frau nichts os schnell ändern.

Denn hier muss etwas gesagt werden, was man nicht von Frauen anderer Länder sagen kann: die Spanierin handelt durchaus charaktergebunden. Sie ist nicht geneigt, diesen Charakter jeweils nach Gelegenheit und Opportunität, was ja zweierlei ist, zu verschleiern, zu verbergen und zu unterdrücken. Das lässt schon ihr Temperament nicht zu, das sich hier, ganz im Gegensatz zu dem, was man darüber des öfteren zu hören bekommt, als Schutz und Reserver für sie erweist. So ist die Spanierin von heute also mehr in die Arbeit des Landes eingespannt, sie wird offenherziger- erzogen, sie betritt eine offenere Arena, als sie sie früher vorfand, sie nimmt mehr teil am öffentlichen Leben. Aber sie bleibt der Familie verbunden und damit ihrem Abstammungsgebiet, nicht zuletzt ihrem Vaterlande Spanien. Die Ehen von Spanierinnen mit Ausländern nehmen an Zahl immer mehr ab, je mehr die Frau dort aus dem bürgerlichen, aus dem unteren Milleu stammt. Nur Ricos und Politicos verheiraten ihre Töchter (aus vaterländischen Gründen auch wieder!) ins Ausland.

Spectator

Junge Schweizer und Schweizerinnen im Ausland

Schon in früheren Zeiten galt ein Aufenthalt im Ausland für junge Leute als wertvolle Bereicherung und eine der besten Möglichkeiten, nicht nur fremde Sprachen zu erlernen, sondern vor allem auch den geistigen Horizont zu erweitern. Zu keiner Zeit aber wurde es Jungen Schweizern und Schweizerinnen st leicht gemacht, in fremde Länder zu reisen und dor ihre allgemeine und berufliche Ausbildung auf man nigfache Art zu fördern.

mer augeneme und berutinene Aussindung auf männigfache Art zu fördern.
Wir denken dabei in erster Linie an die segensreiche Tätigkeit der Schweizerischen Kommission für den Austausch von Stagiaires mit dem Ausland, in welcher neben dem Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit die wichtigsten Berufs- und Wirtschaftsverbände sowie die Stellenvermittlungen gemeinnitziger Organisationen vertreten sind. Der Stagiaires-Austausch wird in den kommenden Jahren, wenn die Zahl der kontrollpflichtigen ausländischen Arbeitskräte in der Schweiz reduzet rwerden muss, noch zu höherer Bedeutung gelangen. Auf dem Wege des Austausches war es beispielsweise im vergangenen Jahr möglich, 143 junge Schweizer aus dem Hotelfach in gute Hotels nach Frankreich und England sowie andern Ländern zu plaeieren. In die Schweiz wurden zehnmal mehr Ausländer durch Facharbeitsnachweise in das Hotel- und Gastwirtschaftsgewerbe vermitteit.
Achnlich verhält es sich mit dem Pflegepersonal.

und Schweizerinnen als kaufmännische Berufsleute ausreisen. Das Bundesamt unterstützt die Filiale des Schweizerischen Kaufmännischen Vereins in Paris grosszügig, um für unsere jungen Schweizer geeignete Stellen zu finden. Die französischen Arbeitgeber können sich auf dem Platz ziemlich leicht mit kaufmännischen Angestellten «eindecken». Die gleichen Erfahrungen macht auch die Austandstellenvermittlung der Freundinnen junger Mädchen in Zürich, welche nicht ohne Mühe wirklich gute und geeignete Stellen in Familien in Paris findet. Seit dem Freundschaftsabkommen zwischen Frankreich und Deutschland ist der Zustron junger Leute aus Deutschland nach Paris sehr gross.

Bei den jungen Töchtern sind die Au-Pair-Stellen

werbe und Arbeit die wichtigsten Berufs- und Wirkschaftsverbände sowie die Stellenvermittungen gemeinnütziger Organisationen vertreten sind. Der Staglaires-Austausch wird in den kommenden Jahren, wen die Zahl der kontrollpflichtigen aussändischen Arbeitskräfte in der Schweiz reduziert werden muss, noch zu höherer Bedeutung gelangen. Auf dem Wege des Austausches war es beispielsweise im vergangegenen Jahr möglich, 143 junge Schweizer aus dem Hotelfach in gute Hötels nach Frankreich und England sowie andern Ländern zu placieren. In die Schweiz wurden zehnmal mehr Ausländer durch Schweizerne versienen. Das der Wertschaftsgewerbe vermittelt.

Achnlich verhält es sich mit dem Pflegepersonal. 30 schweizerische Krankenschwestern nahmen durch Vermittung ihres Berufsverbandes Stellen im Ausland aus Deutschland, dann aber auch aus Holland und England nahezu 500 Krankenschwestert und -pfleger.

Die kaufmännischen Angestellten zeigen begreiflich, auf herm Beruf arbeiten zu können. Frankreich ist zahlenmässig das wichtigste Land für diese Berufsgruppe, es konnten letztes Jahr 465 Schweizer und gungen Schweizerinnen in Paris?* Siel ehr gross. Bei den jungen Töchtern sind die Au-Pair-Stellen

Kulturelle Notizen

Der Finanzhaushalt der UNESCO für die laufende zweljährige Arbeitsperiode beträgt 48 875 000 Dollar (rund 195,5 Millionen Franken). Den höchsten Unkostenbeitrag an diese kulturelle Organisation der UNO leisten die Vereinigten Staten mit 30 Prozent, gefolgt von der Sowjetunion (16,37 Prozent), der Bundesrepublik (6,97), Grossbritannien (6,78), Frankreich (5,72) und Kanada (2,98).

Internationale Organisationen

In Zusammenarbeit mit den Vereinigten Nationen at die Union of International Associations (Brüssel) soeben ihr zehntes Jahrbuch herausgegeben. Dieses umfasst Informationen über rund zweitausend inter-nationale Organisationen auf der Welt. Von diesen sind 179 zwischenstaatliche und 1718 internationale nichtstaatliche Organisationen.

Raumnot an kanadischen Hochschulen

Raumnot an kanadischen Hodischien leiden unter einem derartigen Raummangel, dass selbst Hunderte von qualifizierten Studenten abgewiesen werden müssen. Die vier Fakultäten von Ontario konnten nur ein Drittel der angemeldeten Mediziner zulassen. In Toronto und in Quebe schlossen die Universitäten je über 250 Anwärter aus.

weist auf Grund ihrer persönlichen Untersuchungen bei einer grösseren Anzahl von Schweizerinnen nach, wie gross die Unterschiede in der Aufnahme der Jungen Mädchen in den Familien sind, wie vor allem die Unterkunftsverhältnisse vielfach zu wünschen übriglassen, wie einsam und gefährdet eine junge Tochter in der Grosstadt sein kann, wenn sie keinen Familiensanchluss geniesst. Kirchliche Organisationen beider Konfessionen bemühen sich, die jungen Töchter in ihrer Freizeit zu betreuen, ihnen Gelegenheit zu fröhlicher Kameradschaft und zu gemeinsamen Besichtigungen in der Stadt zu bieten. Auch dem Sozialdienst der Schweizer Gesandtschaft kommt grosse Bedeutung zu, weshalb es wichtig ist, dass die jungen Mädchen sich möglichst bald nach ihrer Ankunft persönlich auf der Schweizer Gesandtschaft anmelden. Sie finden dort in allen Fällen Rat und Auskunft. In der genannten Diplomarbeit wird von allem gewarnt vor der Annahme von Stellen durch die Zeitung oder durch Bekannte, die oft nicht genügend orientiert sind über die wirklichen Verhältnisse in der betreffenden Familie. Es wird nachdrücklich aufmerksam gemacht auf die Auslandstellenvermittlungen der Freundinnen junger Mädchen und des Katholischen Mädchenschutzvereins in Zürich, Basel und Lausanne; sie bieten Gewähr für eine sorgfältige, gewissenhafte Placierung. Aus der Untersuchung über die Aufenthaltsbedingungen der jungen Schweizerinnen in Paris geht auch deutlich hervor, dass das verlangte Mindestalter von 18 Jahren nur allzu berechtigt ist; denn wie sollte sich ein jüngeres Mädchen zurechtfinden in den oft zu unerwarteten Situationen, die ein Aufenthalt im Ausland mit sich bringt. Darum gilt das Gesagte auch für die Annahme einer Stelle oder den Besuch einer Schule in England. Die Verhältnisse mögen in mancher Beziehung etwas verschieden sein von denjenigen in Paris, aber grundsätzlich wird nur ein charakterlich gefestigtes, sprachlich und hauswirtschaftlich gut vorhereltets Mädchen den gestellten Anforderungen gerecht werden und eine in jeder Hinsicht gewinnbrin

den und eine in jeder Hinsicht gewinnbringende Zeit im Ausland verbringen.

Zum Schluss sei noch auf die Möglichkeit eines landwirtschaftlichen Praktikums in Dänemark und Schweden, wie sie der Schweizerische Baueruverband in Brugg vermittelt, hingewiesen. Es handelt sich dabei weniger um das Erlernen der Sprache, sondern vielmehr um die berufliche Weiterbildung und das Kennenlernen einer andern Lebensweise. Meist kehren die jungen Bauerntöchter beglückt von ihrem Aufenthalt im Norden zurück, wo sie über die Pflege einer frohen Hausgemeinschaft, die geregelte Arbeitszeit, die nachbarliche Hilfe viel Erfreuliches zu berrichten wissen. Dies mag gerade für unsere zukünftigen Bäuerinnen besonders wegleitend sein, bei der Gestaltung des Familienlebens etwas mehr Zeit und Musse einzuräumen.

A. Walder

Blanche Christine Olschak

Gast des Maharadschas von Sikkim

Der Schweizer Büchermarkt ist vor kurzem durch ein herrliches, famos illustriertes Buch «Sikkim» bereichert worden, das diesen interessanten, 7300 Quadratkilometer grossen Staat mit ca. 130 000 Einwohnern, ein Hochgebirgsland im östlichen Himalaya im Brennpunkt der politischen Spannung, dem europäischen Leser näherbringt. Autorin dieses Buches, st die in Zürch lebende österreichische Publizistin und Kennerin der fernöstlichen Kulturen, Dr. Blanche Christine Olschak. «Ich war acht Wochen lang in Indien, Nepal und Sikkim», berichtet sie. «Die Reise, die ich hinter mir habe, war hinreissend und faszinierend. Man fliegt von Kalkutta nach den nordöstlichsen Flugstaltion Indiens, Bagdogra, und fährt von dort auf einer Dschungelstrasse von 80 Mellen nach Gangtok, der Hauptstadt der kleinen Himalaya-Monarchie Sikkim, die unter indischem Militärschutz steht. Ich war Gast des Maharadschas und wohnte in seinem Gästehaus. Meine Einladung galt vor allem dem Besuch des weltberühmten tüetologischen Instituts von Sikkim, welches vom Maharadschkumar, dem Kronprinzen, gegründet worden ist, einem der grossen modernen Asiaten der jungen Generation, der im Mai des vergangenen Jahres eine amerikanische Studentin zur Frau genommen hat. Ich hatte auch Gelegenheit, den aus Tibet geflüchteten Dalal-Lama in seiner Flüchtlingsresidenz im Nord-Pendschab zu besuchen, wie auch buddhistische Tempel und Klöster in Nepal.

Die Tibetologin Christine Blanche Olschak ist die Tochter eines Generals der alten österreichisch-ungarischen Armee, ein Jahr vor dem Ersten Weltkrieg in Wien geboren. Von frühester Kindheit an genoss sie die Atmosphäre künstlerisch und wissenschaftlich interessierter Persönlichkeiten, die im Hause ihrer Eltern verkehrten: sie selbst widmete sich zunächst dem Studium der Staatswissenschaften und erwarb ihren Doktorhut «summa cum laude» 1937 an der Universität Graz. Aber schon in dieser Zeit zog es sie magisch zum Studium der fernöstlichen Kulturen, und aus dieser ihrer Beziehung entwickelte sich immer mehr die Konzentration auf die Geschichte und Vorgeschichte Zentralasiens und vor allem Tibets; sie lernte tibetisch lesen und schreiben usw. Die Tibetologin Christine Blanche Olschak ist die

Die politischen Vorgänge in Oesterreich, der Anschluss und der Zweite Weltkrieg setzten zunächst ihrer wissenschaftlichen Entwicklung tragische Hindernisse entgegen. Als Kriegswitwe mit einer kleinen Tochter kam Blanche Christine Olschak kurz nach dem Krieg als Korrespondentin der «Salzburger



Nachrichten. in die Schweiz. Nach verschiedener Tätigkeit für die Auslandspresse stand Ihr Name bereits nach 1950 im Scheinwerferlicht: is war Haupbredaktorin des internationalen -Lexikons der Frau-, dessen beide Bände 1953 und 1954 in Zürich herauskamen. -Das Thema Lexikon der Frau', erzählt Frau Dr. Olschak, scheint auf den ersten Anhieb nicht ganz mit meinen Fachgebieten übereinzustimmen: aber es ist doch so. Meine Idee eines "Lexikons der Frau' war eine indirekte Folge meiner orientlischen Studien, Ich war fasziniert von den grossen Frauengestalten der fernöstlichen Kulturen, die dem westlichen Menschen im allgemeinen vollkommen unbekannt sind. Und ich sah damals keine anders Möglichkeit, dieses Thema zu behandeln, das mit ans Herz gewachsen ist, als im Rahmen eines internationalen Nachschlagewerks. Einige Jugendwerke aus meiner Feder, so u. a. die Frauen um den Drachenthron', bildeten bereits die erste Grundlage meiner Arbeit. Auf diesem Unterbau konnte dann das Lexikon der Frau' unter Berücksichtigung aller Lebensgebiete entstehen, eine Arbeit, welche — wo-auf ich besonders stolz bin — in der Botschaft des Schweizer Bundesrates ther die Einführung des Frauenstimmrechts vom 22. Februar 1957 besondes erwähnt und zittert wird.

Die Durchsetzung von Ideen und namentlich von wissenschaftlichen Plinonierleistungen ist keineswegs

Frauenstimmrechts vom 22. Februar 1957 besonders erwähnt und zitiert wird.

Die Durchsetzung von Ideen und namentlich vos wissenschaftlichen Pinonierleistungen ist keineswess leicht. Blanche Christine Olschaks Arbeitsgebiet tellt sich seit Jahren in Buchveröffentlichungen und fachliche Publikationen in der einschlägigen Presse. Seit dem Winter 1959/60 kann sie sich, auf die grosse Arbeit von mehr als einem Vierteiljahrhundert gestützt, vor allem der tibetologischen Tätigstet hingeben. Die politischen Ereignisse in Zentralasien, der Vorstoss Rot-Chinas zeigten Blanche Christine Olschak als einzigartige Kennerin der Geschichte und Kultur dieses Raumes. Angefangen mit ihren Buche -Tibet — Erde der Götter — Vergessene Geschichte, Mythos und Saga. (Zürich 1960) wirts sie auch in grossen Artikeln in Tageszeltungen und Zeitschriften aufklärend über Tibets wertvolle Tradition (u. a. Neue Zürcher Nachrichten, Ostprobleme — Bonn, Echo der Zeit, Recklinghausen, Radio Bern). Ihre vollkommen aus verkaufte Broschüre -Die Heiterkeit der Seele, Modive tibetischer Lebensphilosophie (Bern 1961), und das reich illustrierte Buch -Religion und Kunst im alten Tibet. (Zürich 1962) wurden eigentliche Beasseller.

Mitteilungsblatt

des Schweiz. Bundes abstinenter Frauen

Neue Folge des Wegweisers zur Frauenarbeit gegen den Alkoholismus

Angeschlossen dem christlichen Weltbund abstinenter Frauen (World's Women Christian Temperance Union, WWCTU)

«Für Gott, Heim und Vaterland»

Tönt dieser Titel in unseren Ohren nicht wie schlechte 1. August-Rhetorik? Beschäftigen wir uns deshalb relativ wenig mit der Geschichte unseres Bundes, weil uns vieles an ihr überholt und veraltet erscheint? Diese Frage legte ich mir selber vor. Seit zwei Jahrzehnten bereits machte ieu nisserer Ortsgruppe des Bundes abstinenter Frauen mit. Was wusste ich eigentlich von seinem Fundamit. Was wusste ich eigentlich von seinem Fundamit.

Norman was waste ich eigentich von seinem Fundament?
Vor die neue Aufgabe gestellt, diese Seite zu betreuen, gleichzeitig im Jahr der Zusammenkunft unserer Gesinnungsgenossinnen aus aller Welt in unserem Lande, begann ich, mich mit dem Werdegang unseres Weltbundes zu beschäftigen anhand der kurzen Biographie unserer Zentralpräsidentin über Frances Willard, dessen Gründerin.
Zu der Zeit, als Frances Willard in heiligem Eifer obenstehende Devise prägte, galten die Worte noch eitwas. Da hatten die beiden letzten Kriege noch nicht die Welt erschüttert und den Begriffen weithin die Substanz genommen, da entwertete nicht eine unübersehbare Flut von Propaganda die Worte und vollendete das Werk ihrer Sinnentlee Worte und vollendete das Werk ihrer Sinnentlee

war für Frances Willard nicht ein abstraktes Prin-zip, ohne das man leichter lebt, das man bekrittelt und bezweifelt und vor dem man ständig auf der Flucht ist, gerade dadurch seine Macht unter Beweis stellend. Gott war für Frances Willard die Grösse, um die kein Mensch herumkommt, wenn er den Namen Mensch verdienen will. Erst als si innerlich ihren Platz als Kind Gottes gefunden hatte wurde sie frei für äussere Aufgaben. Von diese Standort aus gingen ihr die Augen auf für die gros Welt des DU, des Nächsten

Heim

Ohne in ihrer eigenen Familie die Notwendigkeit eines Kampfes miterlebt zu haben, stellte sie sich in spontaner Solidarität neben die mutigen, viel verspotteten Frauen, die auszogen, um mit der Waffe des Gebetes üble Spelunken zu schliessen, in denen ihre Männer und Söhne verdarben. Die Not in ihrem Heim hatte diese Frauen zur sebbändigen Tat getrieben, sie herausgelockt aus ihrer Zurückgezogenheit. Frances Willard, die aufgewachsen war, ohne berauschende Getränke zu kennen, die jede Berauschung als Angriff auf die Menschenwürde ablehnte, sah hier die grosse Erziehungsaufgabe, die dringender war als jede Lehrtätigkeit an irgendeiner Schule. Sie erlebte den Anruf Gottes, Ohne in ihrer eigenen Familie die Notwendigkeit

Was für mitreissenden Wagemut hatten doch diese Frauen, an deren Spitze Frances Willard ge-treten war! Der Arbeit in der Oeffentlichkeit un-gewohnt, doch beseelt von besten Kräften und voll innerer Bewegung, gründeten sie den amerikanl-schen christlichen Bund abstinenter Frauen.

War scho der Entschlusz zur Abstinenter Frauen.
War scho der Entschlusz zur Abstinenz und zum
Zusammenstehen in der Oeffentlichkeit damals etwas bestürzend Neues, so erst recht der revolutionäre Vorstoss für die Rechte der Frau auch auf
politischer Ebene. Er warf Wellen — und, wenn
wir Schweizerinnen ehrlich sein wollen — zwingt
auch uns zum Staunen, weil das, was Frances Willard schon vor 90 Jahren für die Frauen Amerikas
forderte, uns noch immer vorenthalten wird: unser
Mitbestimmungsrecht im politischen Leben. So mutig und der Zeit voraus diese Forderungen waren,
es wurde nicht nur gefordert. Es wurde auch gearbeitet! Mit der Gründung des nationalen Bundes
war ein junger Baum gepflanzt worden. Jetzt spross
ein Zweig um den andern daraus hervor. Unsere
Bundesschwestern in Amerika und in manchem
anderen Land betreuen eine Unzahl von Aufgaben,
von denen uns in der Schweiz nur wenige unmittelbar obliegen. Das Herz aller Arbeit blieb für Frances Willard stets die

Evangelisation War schon der Entschluss zur Abstinenz und zum

Evangelisation

Daraus erwuchs die Zusammenarbeit mit den Missionen, die Sonntagsschularbeit und die Bemühungen um den Frieden im eigenen Land und in der Völkergemeinschaft.
Ummittelbar an die Bekämpfung des Alkoholmissbrauchs, der Rauschgifte und des Glücksspieles schloss sich der Einsatz für die alkoholfreie Gaststäte und Obstrewerkung und die Schöffung und

statte und Obstverwertung und die Schaffung und Verbreitung von Abstinenzliteratur. Dass die Arbeit vor allem auch auf die Kinder und Jugendlichen ausgedehnt wurde, lag nahe. Kinderhilfe,

Aufklärung

der Mütter von Wiegenbandkindern, der Kinder selber in Goldenbuchgruppen, sowie der Jugend-lichen war und ist ein grosses Anliegen des Bundes. Doch sind damit die Zweige der Arbeit, die den auf-geschlossenen Frauen unter den Händen wuchsen,

noch lange nicht erschöpft. In der Bildung der Erwachsenen sahen sie weitere Möglichkeiten. In der Kaderausbildung, in Vortragswettbewerben, Werkgruppen und der Information durch das Bild erwuchsen ihnen neue Aufgaben. Die sozialen Auswirkungen dieser Werke waren unabsehbar. Sie wurden ergänzt durch bewusste Mitarbeit in der Politik, durch die Forderungen nach sozialer und sittlicher Hygiene, gleiche Arbeit — gleicher Lohn für beide Geschlechter und die Fürsorgetätigkeit in Soldaten. und Seemannshäusern.

für beide Geschlechter und die Fürsorgetätigkeit in Soldaten- und Seemannshäusern.

Ueber die Arbeit in all diesen Abteilungen (Departments) des Weltbundes wird am Kongress in Interlaken, Rechenschaft abgelegt.

Frances Willard war eine weitsichtige Organisatorin. Sehr bald übergab sie geeigneten Mitarbeiterinnen jeweils die ganze Verantwortung für einen Zweig der ins Riesenhafte angewachsenen Arbeit. Längst waren sie und ihre Mitarbeiterinnen den Anforderungen der Oeffentlichkeit gewachsen. Doch ihre Ursprünglichkeit, ihr Vertrauen in das Gute Anforderungen der Oeffentlichkeit gewachsen. Doch ihre Ursprünglichkeit, ihr Vertrauen in das Gute im Menschen liessen sich diese Frauen nicht rauben. Woher sonst hätten sie den Mut genommen zu einem Vorstoss über die Grenzen ihres Landes hinaus? Frances Willard sah, dass der Einsatz der guten Kräfte der Frauen im Kampf gegen die heimzerstörenden Mächte überall nötig war. Ohne sich von tausend Wenn und Aber abhalten zu lassen, schrieb sie im Einverständnis mit ihren Bundesschwestern und mit Genehmigung des internationalen Alkoholgegnerkongresses im Jahre 1885 eine Petition

an alle Regierungen der Welt,

an alle Regierungen der Welt,
die in den darauffolgenden Jahren von 7,5 Millionen Einsichtigen unterzeichnet wurde.
Nützte dieses Grossaufgebot an Mut und Einsatz
etwas, so fragen wir nützlichkeitsbetonten, nüchternen Schweizerinnen? Doch Erfolg oder Misserfolg
solcher Taten lässt sich nicht in Zahlen ausdrücken.
Frances Willard und viele mit ihr und nach ihr
haben gearbeitet, als ob es allein auf ihren Einsatz anküme, und geglaubt, als ob es allein auf
Gott ankäme.
Unser Schweizerischer Bund abstinenter Frauen
wurde im Jahre 1902 gegründet. Erst anfangs der
zwanziger Jahre schloss er sich dem Weltbund an.
Seitdem tragen auch wir als Abzeichen die kleine
weisse Schleife, die alle Mitglieder des Weltbundes
miteinander verbindet.
Wollen wir zum Schluss dieser kurzen Rückschau

Wollen wir zum Schluss dieser kurzen Rückschau Wollen wir zum Schluss dieser kurzen Rückschau nach den Quellen fragen, die den Baum des Christ-lichen Weitbundes abstinenter Frauen gespiesen haben? Die weltweite Bewegung wurde ausgelöst durch eine schwache Frau, in der die Liebe zu Gott die Ursache und die Liebe zu den Menschen die Wirkung war. Dieses «Rezept» ist weder überholt noch veraltet! E.S.



BLÜTENLESE

Unter diesem Titel möchten wir nebst Anregun gen und Mitteilungen aus den Ortsgruppen, die herzlich willkommen sind, kurze Informationen aus mancherlei Quellen weitergeben.

gab es in der Schweiz 5500 Schlaf- und Schmerzmit-telsüchtige. Heute sind deren 20—25 Tausend in ärztlicher Behandlung (vor allem Hausfrauen und Arbeiter in Akkordarbeit). (BSF) Wir fragen: Wie gross ist wohl die Zahl derer, die nicht in Behand-

Wenn Pillen und Alkohol zusamm

Wenn Pillen und Alkohol zusammenkommen - Es erscheint ung dringlich, die Bevölkerung ver-mehrt auch bezüglich der die Verkehrssicherheit be-einträchtigenden Medikamente und deren die Alko-holwirkung verstärkenden Effekt aufzuklären und vor einer unkontrollierten, auch nur einmaligen Ein-nahme zu warnen. Da diese Mittel melts sehr lang-sam aus dem Körper ausgeschieden werden, kann sich ihre Wirkung bel nächtlicher Einnahme auch noch während des folgenden Tages bemerkbar ma-chen-, sagt Oberarzt Dr. W. Pöldinger von der Psychiatrischen Universitätsklinik Basel.

Wir haben darüber zu wachen,

dass der Bundesratsbeschluss vom 20. 12. 63 sich in der Praxis auswirkt: Es ist verboten, alkoholhaltige Kakao- und Schokoladewaren an Kinder abzugeben; Packungen oder Umhüllungen müssen den Vermerk tragen: "Darf nicht an Kinder abgegeben werden!"

Hier schweigt das Gewissen!

Nach den neu vorliegenden amtlichen Angaben sind im Jahr 1962 in Westdeutschland von 14 445 bei Verkehrsunfällen Getöteten 3883 alkoholisch beding-ten Unfällen zum Opfer gefallen, während 43 548 Personen dabel mehr oder weniger schwer verletzt wurden

wurden.
Alkoholisch bedingte Unfälle sind vermeidbare
Unfälle! Der deutsche Kommentar fügt folgende
Ueberlegung bei: Wie sehr berühren uns Katastrophen mit fünfzig oder gar hundert Toten. Hier aber
schweigt das Gewissen der Oeffentlichkeit. Wann
wird es zu schlagen beginnen? (SAS)

Brot für Brüder

Eine neue Aktion soll die geleerten Kassen der Hilfswerke wieder auffüllen. Wie nötig das ist, wird aus der einzigen, furchtbaren Zahl deutlich, die uns sagt. dass

500 000 000 Kinder

auf unserer gesegneten Erde Hunger leiden müssen. Allen Anstrengungen zum Trotz sterben jedes Jahr 35 Millionen daran, dass sie nicht die allereinfach-sten Lebensbedürfnisse stillen können. Bei uns aber werden millionenfach Nahrungsmit-tel in zum Teil schädliche Genussmittel umgewan-delt...

Aus dem Jahresbericht

Aus dem Jahresbericht der schweizerischen Zentralstelle zur Förderung der brennlosen Obstverwertung erfahren wir u. a., dass die Hauswirtschaftslehrerin E. Suter in 38 Vortragsabenden mit Kochdemonstrationen und Filmvorführungen für «Gsundi Chost- eingetreten ist. Die praktischen Hinweise, die Hunderte von Hausfrauen von solchen Abenden heimtragen und nachher auswerten, sind wertvolliste Aufklärungsarbeit. Wer sich für ähnliche Veranstaltungen interessiert, der wende sich an die Schweiz. Zentralstelle für Obstverwertung, Wädenswil.

50 Jahre Mitgliedschaft!

Die Schwester unserer letztjährigen Jubilarin, Fräulein Betty Wintsch, kann neuer ebenfalls in 50 jähriges Jubiläum als Mitglied der Ortsgruppe abstinenter Frauen Zürichs feien. Wir danken Fräulein Wintsch für ihre Treue zu unserer neute erst recht notwendig gewordenen Arbeit, da nahezu zwei Drittel des schweizerischen Alkoholverbrauchs innerhalb der Familie konsumiert werden. – Als Mitglied begnügte sich die Jubilarin nie nur mit dem «Auch-dabei-sein»; ihr Eintritt bedeutete, trotz ihrer starken beruflichen Inanspruchnahme, all die Jahre hindurch ein eifriges Mitmachen, ein Einstehen und Werben für unsere vielsettligen Bemühungen um eine zeitgemässe und darum alkoholfreie Gastfreundschaft, die unser schweizerisches Pionierland mit seinen geschmacklich differenzierten Fruchtsätten für jede Tafel bietet. Wo und wann es um praktische Mitarbeit ging, konnten wir auf sie zählen. Fräulein Wintsch begleiten Lebensweg.

I. Rudolf Die Schwester unserer letztjährigen Ju-

Else Schönthal-Stauffer Lauenenweg 69, 3600 Thun, Tel. 033/2 4196

Weltkongress 1965

des Christlichen Weltbundes abstinenter Frauen

Liebe Mitarbeiterinnen,
Noch denke ich sehr gerne an unsere Präsidentinnenzusammenkunft vom 31. März zurück. Es ist
schön, all Ihr Interesse und Ihr Mitgehen zu spüren. Wir danken allen herziich.
Ihre Wünsche und Anregungen haben vir gesammelt und vir bemühen uns, sie nach Möglichkeit
zu verwirklichen.
Wir haben die Vorschläge zum Tagungsprogramm
weitergeleitet und hoffen auf Zustimmung. Sobald
die detaillierte Antwort da ist, können wir das
Programm drucken lassen und es Ihnen und allen
Interessenten und Gästen zustellen.
Wir halten nochmals fest, dass der Freitagnach-

Wir halten nochmals fest, dass der Freitagnach-mittag un ser Tag sein wird. Die Welt-Ezekutive tagt, so dass wir frei sind, ein eigenes Programm in deutscher und französischer Sprache durchzu-

in deutscher und französischer Sprache aurenzuführen:
«Einführung in die Arbeit des Weltbundes auf der
ganzen Welt, mit besonderer Berücksichtigung
ein es Landes.»
Ich bitte Sie, liebe Schweizerinnen, die Sie vielleicht nicht die ganze Woche kommen können, sich
vor allem für das Wochenende vom 3. bis 5. oder
6. September einzuschreiben. (Holerservation
bitte selber durch das Verhehrsbüro Interlaken mit
Angabe der gewünschten Kategorie besorgen; Angaben darüber im letzten Bulletin.)
Fe hersteht auch die Möglichkeit, anstatt in einem

Angabe der gewinischten Kategorte besorgen; Angaben dariber im letzten Bulletin.)

Es besteht auch die Möglichkeit, anstatt in einem Hotel im Luftschutzkeller unter der Aula, der als Massenlager eingerichtet ist, zu schlafen. Die Kosten dafür belaufen sich inkl. Wäsche, auf 4 Fr. pro Nacht. Allerdings ist dann noch gar keine Verpflegung dabei, und eine Kochgelegenheit ist nicht worhanden, bzw. wird nicht zur Verfügung gestellt. Auch solche Anmeldungen erbitten wir an das Verkersbüro Interlaken.

Mrs Heath hat zugesagt, ihre Anerbieten für Gasfreundschaft nach dem Kongress in der nächsten Nummer des Well-Bulletins bekanntzugeben. Sie dankt bereits heute für die grosszügigen Angebote. Da seit dem 31. März weiter keine nennenswerten Neuigkeiten zu melden sind und da der Schluss über die Arbeit in den verschiedenen Departments noch ordentlich Platz in diesem Bulletin braucht, verbelbeit eich für heute

verbleibe ich für heute mit freundlichen Grüssen B. Betsche-Reber

Weltvorstand
Präsidentin: Mrs T. R. Jarrett, Richmond, Virginia,
USA; 1. Vizepräsidentin: Frau A. K. Fischer, Bremen, Deutschland; 2. Vizepräsidentin: Mrs M. Munakata, Tokio, Japan; 3. Vizepräsidentin: Mrs M.
S. Sagar, Mathura, Indien; 4. Vizepräsidentin: Mrs J.
Zapanta, Passay City, Philippinen; Weltkassierin:
Mrs I. Estelle, New York, USA; Protokolfjührerin:
Mrs S. Watson, Vancouver, Kanada; Sekretärin und
Redaktorin des Welt-Bulletins: Mrs C. M. Heath,
London, Grossbritannien.

Aus den Jahresberichten der Departments (Schluss) SUNDAY SCHOOL WORK — Sonntagsschularbeit Australien: In den meisten Sonntagsschularbeit den Flugblätter verteilt, und die meisten Kirchen erteilen ein- bis zweimal im Jahr Unterricht über die Abstinenz.

ate Assunenz.

In Oesterreich gibt es keine Sonntagsschule: die Aufklärung der Kinder über die Alkoholfrage geschieht durch die Schulen.

kannarum ger inner wer der Alkonolyruge geschieht durch die Schuler gerade die Sonntagsschularbeit als sehr wichtig und hat dafür sogar eine Sekretärin angestellt. Jährlich werden an die 16000 Flugbläter verteilt. und an schriftlichen Wettbewerben beteiligten sich 7000 Schüler. Zupern ist ein Weinland, und hat ausserhalb von Missionskreisen wenig Interesse für die Abstinenz. Immerhin un'd in zuei Sonntagsschulen regelmäsig pro Quartal die Alkoholfrage behandelt (Durchschnittsbesuch 65 Kinder). England hat kein Sonntagsschul-Department. In den USA wiederum geschieht in dieser Richtung sehr wiel. In 18000 Kirchen wurde die Abstinenz empfohlen, in 12 000 gelehrt, in 5000 Bibelkursen das Thema auch behandelt, 1500 Pjarrherren sind Ehrenmitglieder uso.

TEMPERANCE LITERATURE — Abstinenzliteratur

TEMPERANCE LITERATURE —
Abstinenzliteratur
Die Literatur über die Alkoholjrage ist eines unserer wichtigsten Mittel, und die Berichte von überall her zeigen die verschiedensten Gesichtspunkte. Es ist interessant, zu sehen, wie die Flugbildter des einen Landes andere inspirieren und anregen, im eigenen Land Passendes herauszugeben. Allgemein ist der Jammer: über die gestiegenen Druckkosten gross — und doch wird gedruckt! Seien wir Idealisten in der Publikation (May we publish like idealists!).
In Ceylon werden die Drucksochen von Regierungsseite gefördert, und es besteht eine gute Koordination zuischen den verschiedenen Abstinenzorgenisationen in diesem Bereich.
Norwegen hat das Lebensbild von Frances Willard neu herausgegeben. Ein Büchlein «Was ist das weisse Band?» liegt in den Wartesällen der Aerzte und Bahnhöfe auf.
Aegypten nimmt sich des Themas «Verkehr und Alkohol» an und verteilt aufklärende Schriften an Chauffeure.

In Südafrika dürfen die Frauen vom weissen Band ihre Plakate in 98 Bahnhöfen aufhängen, etlich davon sind in verschiedenen Negersprachen ge druckt.

TEMPERANCE REFRESHMENT CENTERS — Alkoholfreie Gaststätten

Mrs Grace McKinlay, Superintendentin, schreibt zu Beginn des Rapportes: Dieses Department besteht noch nicht sehr lange, aber es ist äusserst wichtig, und darum sollte jedes Einzelne von uns sich dafür interessieren und sich einsetzen, dass überall und in jedem Land alkoholfreie Gaststätten geschaffen werden.

Frum verfess sen somen eine gaugenemae nanfeebar an Vielmärkten.

In Indien wurden viele Fruchtsaftbars, vor allem
in der Nihe von Fabriken, errichtet, damit die
Arbeiter Gelegenheit haben, ihren Durst auf
scichtiges Weise zu stillen. Da es auf den Philippinen noch keine alkoholfreien Gaststätten gibt, ist
es aber die Regel, dass an keinen öffentlichen und
kirchlichen Veranstaltungen Alkohol ausgeschenkt
mird

WISUAL EDUCATION —
Information durch das Bild (Augen auf!)
Dieser Rapport zählt auf, welche mannigfaltigen
Hilfsmittel verwendet werden: Film, Flanellograph, Dias, Ausstellungen, Bücher und Flugblätter.

blätter.

In Chile bezahlt die Regierung die Plakate und lässt in Kinos und Theater Dias laufen. Amerika sandte nicht nur Filme nach Griechenland, den Philippinen und Südamerika, sondern stiftete auch die nötigen Apparate dazu.

UNIFORMED SERVICES AND SEAMENS'
WELFARE — Soldaten und Seemannshilfe
In sehr vielen Ländern arbeiten unsere Frauen
schon seit vielen Jahren in Soldatenstuben und
Seemannsheimen und bemühen sich um alkoholfreie Fährung.

UNITED NATIONS ACTIVITIES — Aus der Tätigkeit der UNO

Aus der Tätigkeit der UNO
Unsere Weltkassierin, Miss Estelle, vertritt den
Weltbund bei den Vereinigten Nationen. Unser
Interesse liegt vor allem auf den Gebieten der
Frauenrechte, des Kinder- und Familienschutzes
und der Friedensarbeit.

und der Friedensarbeit.
Sie schreibt u.a.: Wir Frauen haben eine sehr wichtige Rolle in dieser heutigen eneuen. Welt. Die Frauen aus den Entwicklungsländern bitten um unser Mittagen und Mitdenken. Wo ist Sicherheit für alle? Gibt es genug zu essen? Das Wettrennen um die Macht im Weltraum beschäftigt die Gedanken vieler. Kein Land ist mehr eine Insel für sich, und eines Mannes Hunger ist der Hunger der ganzen Welt. Unsere Arbeit bleibt gross und weltweit.

Kinderhorte in Neuenburg

(BSF) Diese Kinderhorte waren das erste Werk, mit dem die junge, 1919 gegründete Sektion Neuenburg des Schwiezerischen Gemeinntizigen Frauentvereins sich behauptet hat. Zur Kriegszeit handelte seich in Aktion, Fünfehn Kinder, Knaben und Mädchen, fanden sich dort ein, unter der Obhut von versich für die Mitglieder darum, den Kriegszeit handelte anne dahindelt und so viel guter Wille nicht brach liegen sollte, galt es, eine neue zu finden. Die Gronen ein ähnliches Werk betreut hatte. Die Gronen ein ein erste Präsidentin, Fräulein Marie Tribolet, hatte von den Schülerhorten gehört, die in der deutschen Schweiz errichtet wurden, wo Hatten sich die Kinder herrlich wohl in diesen Räugenen Pakete zukommen zu lassen. Da diese Aufgaben und hahnfeil und so viel guter Wille nicht brach liegen sollte, galt es, eine neue zu finden. Die Foyers nahmen zu, und es wurde sehr schwert, entral gelegene Lokale mit genügend Platz zu finden. Bis zu dem Tag im Jahre 1933, da die Sozialzen der Die Gründerin und er zeht Präsidentin, Fräulein der Die Sektion hofft, im Schulzentrum der Charden vor den Schülzerhorten gehört, die in der deutschen Schweiz errichtet wurden, wo

mettes, das sich im Bau befindet, noch ein Foyer er-öffnen zu können. In den Neuenburger Foyers kommen 70 bis 80 Kinder zusammen, betreut von einer bezahlten Lei-terin und von einigen Vereinsmitgliedern.

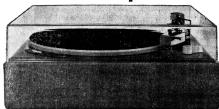
Redaktion:

Clara Wyderko-Fischer Technikumstrasse 83, 8401 Winterthur Tel. 052 / 2 22 52 / intern 16

Verlag:

Buchdruckerei Winterthur AG., 8401 Winterthur Telephon 052 2 22 52

für Plattenspieler zu







Tel. 23 95 82

initiative Mitarbeiterin

mit guter Allgemein- und kaufmännischer Bildung im seibständigs, intersesante und abwechstungseinbarung. 5-Tage-Woche. Birniti nach vielenbarung seinbarung. 5-Tage-Woche. Bewerberinnen, die Freude haben, in einem kleine nach mitzungsbeten, sind gebeten, ihre Offerte in fam mitzungsbeten, sind gebeten, ihre Offerte infammangsprücke einzurseichen an Zürcher Freuenzeiten, am Schanzegraben 28. 8002 Zurich.



Küsnacht, Zürich

Kunststuben Maria Benedetti

Seestrasse 160, Tel. 90 07 15
Die interessante GALERIE mit best-geführtem RESTAURANT und täglichen Konzerten am Flügel.

ROTAPFEL GALERIE ZÜRICH

Frankengasse 6 (via Oberdorfstrasse oder Winkelwiese) Skulpturen von

Diana Guest

PARIS

vom 8. Mai bis 5. Juni

Eröffnung: Samstag, 8, Mai, 16-18 Uhr Werktags 10—12, 14—18 Uhr Donnerstag auch 20–22, Samstag bis 17 Uh





stellt, entfettet das Gewebe nicht und ist daher äusserst schonend. Schweizer Produkt.

In Drogerien, Apotheken und andern einschlägigen Geschäften erhältlich.

Gratis erhalten Sie

zu jeder Flasche KOTOFOM das unerreichte Cadle-Tuch (im Werte von Fr. 1.20), das mühe-los alle Flecken von Möbeln entfernt.



«Zwischen den Welten»

Zu bestellen in allen Buchhandlungen beim Verlag «Schweizer Frauenblatt», Technikumstrasse 83, Winterthur. Tel. (052) 2 22 52.



Betty Knobel:

229 S. in zweifarbigem, broschiertem Umschlag.

Ein sinnvolles Geschenk

für die intelligente, weltoffene Frau ist ein Geschenkabonnement auf das «Schweizer Frauenblatt», das sich 26mal erneuert, wenn Sie ein Jahresabonnement schenken!

Während eines ganzen Jahres informiert das Blatt über die vielesitige Tätigkeit unserer Frauenorganisationen, über Zeitprobleme, über die heute im Brennpunkt der Diskussionen stehenden Konsumentenfragen. Die Aufsatzfoige - Bliek über die Grenzen-, Kurzberichte usw. verbinden uns mit Leben und Schaffen der Frauen im nahen und weitern Ausland.

Aus der Vielzahl von anerkennenden Zuschriften, die uns dieses Jahr zu-

... Das Blatt ist geradezu spannend geworden und man liest es jetzt von A bis Z mit grossem Interesse. Die Vielseitigken erfreut und interes

wir lesen das Frauenblatt immer ... wir lesen das Frauenblatt immer mit grossem Interesse, es wird immer wielgestaliger und bringt einen in Kontakt mit wertvollen Frauen und deren Wirkungskreis... ... ich lese das Frauenblatt jetzt sehr gerne, es ist wieder viel lebendiger geworden...

... ich hoffe, das Frauenblatt bleibe weiterhin so interessant und vielsei-tig, wie es die letzten Monate wieder geworden ist...

.. Nun möchte ich Ihnen aber bei ... Nun mochte ich Innen aber bet dieser Gelegenheit sagen, dass ich mich über Ihr Frauenblatt sehr freue. Es ist viel interessanter als früher und hat nun das «Etwas», das uns immer gefehlt hat ...

Und eine Stimme aus dem Ausland:

... Die Schweizerin hat zuar kein Stimmrecht, aber das «Schweizer Frauenblatt». Wir wählen seit 1919, aber haben Grund, die Schweizerin-nen um das Frauenblatt zu benei-den...



Sana-Luxe

- die wunderbar weiche Wattebinde ein Produkt der Internationalen Verbandstoff-Fabrik Schaffhausen

- der ersten Verbandwattefabrik der Welt.

Plastikbeutel zu 10 Stück Fr. 2.10

Die Unterzeichnete bestellt: Geschenkabonnement Fr. 12.50 (Vorzugspreis f. Abonnentinnen) _Halbjahresabonnement Fr. 9.als Geschenk an Genaue Adresse des Bestellers

Bitte ausschneiden und an «Schweizer Frauenblatt», 8401 Winterthur, Postfach 210, senden.

den von Ihnen te Ausgabe und schenkgutschein. auf e letzte Gesci g die cvollen Beschenkte erl vünschten Tag n geschmackvo

Haarfärbe-Kamm



KARL HUBER ZÜRICH Fahrender Teppich- und Matratzen-Klopfservice. Telephon (051) 525528

klopit vor Ihrem Hause rasch schonend und wirklich sauber Hotelservice in der genzen Schweiz Eigene Teppichwäschere: Mottenschutz mit dei ährtige Garantie Teppichreparaturen Spezialität: Spannteppichreinigung an Ort und Stelle